

Von der Dorfentwicklung zur nachhaltigen Entwicklung auf dem Land

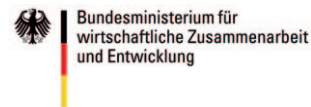
Der Beitrag ländlicher Räume zur
Umsetzung der SDGs –
Impulse aus Niedersachsen



Ein Projekt von



mit Mitteln des



**ZIELE FÜR
NACHHALTIGE
ENTWICKLUNG**

Impressum

Herausgeber
RENN.nord
Konsortialführung
Schutzgemeinschaft Deutscher Wald, Landesverband Hamburg e.V.
Am Inseipark 19
21109 Hamburg
www.sdw-hamburg.de



Projektpartner
VNB e.V. (Verein Niedersächsischer Bildungsinitiativen e.V.)
Landesgeschäftsstelle
Warmbüchenstraße 17
30159 Hannover
info@vnb.de

Redaktion
Sarah Laustroer, Marion Rolle

Beiträge von:
Vorwort: Marion Rolle, Sarah Laustroer, VNB e.V.
Einführungs- und Schlussbeitrag: Birgit Böhm und Wolfgang Kleine-Limberg,
mensch und region. Nachhaltige Prozess- und Regionalentwicklung
Dorf-Beispiele und Interview mit Henning Austmann: Robin Marwege
Dorfmoderation: Rainer Koch, Landesverband EngagementModeration Niedersachsen e. V.
Dötlinger Bank – Nimm mich mit: Ina Schäfer
Oasen-Spiel: Raphael Schmidt
Glücksgärten: Sabina Dalg-Vinken

Gestaltung
Stefan Polte, www.foto-design-polte.de

Fotos
S.2 ArL LG, S.9 VNB e.V., S.10 und 11 Ikla Holsten-Poppe, S.12 Ricarda Polzin,
S.13 o. Lasscap-wikimedia, S.13 u. Verein ideen³, S.14 Portrait Haustmann,
S.18 o. Jörg Farys BUND, S.18 u. Ina Schäfer, S.19 u. Verein ideen³,
S.22 Irmgard Huffmann, S.23 Barbara Schubert, S.26 VNB e.V.

1. Auflage
1.500 Exemplare



Herausgabe
November 2019
gedruckt auf 100% Recyclingpapier

Inhaltsverzeichnis

Grußwort2

Vorwort2

Nachhaltige Entwicklung in ländlichen Räumen4

Dorfmoderation: Ehrenamtlich engagierte Dorfentwicklung – zukunftsorientiert und kreativ mit Fach- und Methodenkompetenz9

Gute Konzepte und gute Gemeinschaft: Waffensen10

Von der Peripherie ins Zentrum der Aufmerksamkeit: Heckenbeck12

„Wir brauchen kollektive Potenzialentfaltung für echte Nachhaltigkeit“ – Interview mit Henning Austmann14

Spannende Projekte!18

 Solidarische Landwirtschaft – Ein Beitrag zu SDG 1218

 Dötlinger Bank „Nimm mich mit“ – Ein Beitrag zu SDG 1318

 Oasen-Spiel – Vom Traum zur Wirklichkeit an 2 Wochenenden19

 Glücksgärten – Ein Beitrag zu SDG 1519

Diahren und das „Dorfding“20

Volle Kraft voraus: Oberndorf22

Von der Dorfentwicklung zur nachhaltigen Entwicklung auf dem Land – Fazit und Ausblick24

Weiterführende Hinweise27



Klaus-Dieter Karweik

Grußwort

Liebe Leserinnen und Leser,

die Entwicklung der ländlichen Räume ist ein wichtiges Ziel der niedersächsischen Agrarpolitik. Die Zukunft der Dörfer hängt von ihren Einwohnerinnen und Einwohnern, also von Menschen, die für die Erhaltung, Gestaltung und Entwicklung der Dörfer Verantwortung übernehmen, ab.

Das Niedersächsische Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz unterstützt auf vielfältige Weise – sei es durch Förderungen beispielsweise für den Ausbau von Gemeinschaftseinrichtungen nach der ZILE-Richtlinie¹, Wettbewerbe wie „Unser Dorf hat Zukunft“ oder Modellprojekte. Das Modellprojekt „Soziale Dorfentwicklung“ unterstützt seit 2017 den kontinuierlichen Umbau der Dorferneuerung. Es bezieht die Hauptakteurinnen und -akteure in die Dorfentwicklung in elf teilnehmenden Dorfregionen mit ein: Gemeinden, Dörfer,

Ämter für regionale Landesentwicklung und Planerinnen und Planern. Das Projekt untersucht, wie man das örtliche Sozialkapital, also soziale Netzwerke und Beziehungssysteme der Dorfbewohnerinnen und -bewohner, am besten für die Dorfgemeinschaft nutzen kann. Die Erfahrungen und Erkenntnisse werden in ein neues Leistungsbild der Dorfentwicklung einfließen.

Zusätzlich stellt das Land Niedersachsen Qualifizierungsmaßnahmen wie „Dorfmoderator BMQ“ und die Dorfmoderation bereit, um die Kommunikation und die Beziehungssysteme im Dorf zu verbessern, das Gemeinwesen zu stärken und um Einzelprojekte zu begleiten. Die neu geschulten Akteurinnen und Akteure sollen die professionelle Unterstützung nicht ersetzen, aber ergänzen.

Jedes System kann nur so gut sein wie seine Anwenderinnen und Anwender. So ist auch hier der Mensch das Maß der Dinge und des Erfolgs. Das gilt auch für die Nachhaltigkeit der Dorfentwicklung.

Klaus-Dieter Karweik
Niedersächsisches Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz

¹ Die Richtlinie über die Gewährung von Zuwendungen zur integrierten ländlichen Entwicklung – kurz ZILE – trat zum 15.08.2019 in geänderter Fassung in Kraft. Nach dieser Richtlinie fördert Niedersachsen beispielsweise Dorfentwicklungspläne, Regionalmanagement (Information, Beratung und Aktivierung der Bevölkerung, u.v.m.), ländlichen Tourismus, Verbesserung der Infrastruktur etc.

Vorwort

„Was im Dorf geschieht, geschieht in der Welt, und was in der Welt geschieht, geschieht im Dorf, im Prinzip. Einzig das Ausmaß ist nicht ganz dasselbe. Darum bin ich überzeugter Provinzler, und ich glaube, dass man nur Weltbürger wird über den Provinzler. Man muss den Dienstweg einhalten: erst Provinzler, dann Weltbürger.“²

Etwa 3,37 Milliarden der aktuell rund 7,71 Milliarden Menschen (45 % der Weltbevölkerung)³ leben in ländlichen Gebieten, obwohl die letzten Jahrzehnte von Urbanisierung geprägt waren. Auch in Deutschland spielen ländliche Räume weiterhin eine große Rolle.⁴

Es ist „das“ Land, das uns mit Nahrung und Rohstoffen versorgt, das uns Naturerfahrungen und Erholung ermöglicht. Ländliche Räume schaffen die Grundlage für ein gutes Leben weltweit. Doch zugleich sind sie in besonderem Maße von den großen – zumeist globalen – Krisen betroffen: Klimawandel, Konflikte um Ressourcen und zurückgehende Artenvielfalt einerseits - demografischer Wandel, fehlende Arbeitsmöglichkeiten, Höfe- bzw. Dörfersterben andererseits führen dazu, dass das Leben im ländlichen Raum großen Herausforderungen unterworfen ist.

² Gerhard Meier, in Gerhard Meier, Werner Morlang: Das dunkle Fest des Lebens, Amrainer Gespräche. Köln, Basel (Bruckner & Thünker) (2) 1995.

³ <https://www.weltagrabericht.de/themen-des-eltagraberichts/baeuerliche-und-industrielle-landwirtschaft.html>.

⁴ Laut Zukunftsforscher Dr. Daniel Dettling erleben ländliche Räume aktuell sogar ein Comeback, und der Trend zur Landflucht scheint gestoppt (Dettling 2017 – Vortrag auf der Fachtagung „Neue Lebenswelten in alten Gemäuern“, Waldenburg, 14. Juni 2017).

So ist eine nachhaltige Entwicklung zentral für die Zukunft der ländlichen Räume und der hier lebenden Menschen. Zugleich sind die ländlichen Räume aber auch zentral für die Umsetzung der Agenda 2030 für eine nachhaltige Entwicklung. Dieser 2015 von der Weltgemeinschaft verabschiedete Aktionsplan mit seinen 17 globalen Nachhaltigkeitszielen (den SDGs) soll die Weltgemeinschaft auf einen nachhaltigen Entwicklungskurs bringen.

Die Agenda 2030 betont die Bedeutung der Landwirtschaft – und damit der ländlichen Räume - in der Präambel und mit SDG 2: „Den Hunger beenden, Ernährungssicherheit und eine bessere Ernährung erreichen und eine nachhaltige Landwirtschaft fördern“. Bezüge zum Leben und Wirtschaften in ländlichen Räumen finden sich aber in Unterzielen aller anderen 16 Ziele wieder. So sind Themen wie eine gute Gesundheitsversorgung (SDG 3) oder der Zugang zu hochwertiger Bildung (SDG 4) von hoher Relevanz für kleinere oder abgeschiedene Orte. Nachhaltige Konsum- und Produktionsweisen (SDG 12) oder der Schutz der Ökosysteme (SDG 15) können insgesamt nur erreicht werden, wenn die ländliche Bevölkerung sich an den notwendigen Veränderungen beteiligt.

Und doch liegt der Fokus bislang vor allem auf der Transformation der städtischen Gebiete. Ländliche Regionen rücken vorwiegend dann in den Blick, wenn es um die Folgen unserer intensiven Landwirtschaft bzw. um eine nachhaltige Produktion geht. Doch das Potenzial der ländlichen Regionen ebenso wie die Notwendigkeit, diese bei der Umsetzung der SDGs insgesamt aktiv einzubeziehen, ist immens.

Viele Dörfer und Gemeinden, Landwirt*innen und andere wichtige ländliche Akteur*innen haben sich längst auf den Weg gemacht. Sie entwickeln gemeinsam Ideen und Projekte, um die Zukunftsfähigkeit ihrer jeweiligen Gemeinschaft(en) zu erhalten. Sie eröffnen Dorfläden und vermarkten regionale Produkte. Sie organisieren Bürgerbusse, um in die nächste Stadt zu kommen und kämpfen für den Erhalt „ihrer“ Schule.

Was haben die vorhandenen Aktivitäten mit den SDGs zu tun und wie können sie noch stärker im Sinne der Nachhaltigkeit ausgerichtet werden? Was heißt nachhaltige Entwicklung auf dem Land ganz konkret? Wie können ländliche Räume, Kommunen und Dörfer dazu beitragen, den großen globalen Herausforderungen zu begegnen und die notwendige Transformation in Deutschland und weltweit voranzutreiben?

Und wie können lokale und globale Prozesse miteinander verbunden werden und dadurch ein gutes Leben vor Ort befördert werden? Wie gelingt die Transformation guter Ansätze in andere Regionen? Welche Ressourcen werden dafür benötigt? Mit dieser Broschüre richtet RENN.nord durch seine niedersächsische Partnerorganisation, dem Verein Niedersächsischer Bildungsinitiativen e.V. (VNB), den Blick auf Bedeutung und Potenzial ländlicher Räume für eine nachhaltige Entwicklung.

Vorausgegangen ist eine Werkstatt, in der sich Akteur*innen aus Bildungsarbeit, „Dorfentwicklungsprozessen“ sowie Umwelt- und Nachhaltigkeitsinitiativen mit der Frage auseinandergesetzt haben, wie eine nachhaltige Entwicklung auf dem Land wirkungsvoll angestoßen, begleitet und umgesetzt werden kann.⁵ Dabei wurde der Fokus insbesondere auf die Möglichkeiten gerichtet, die Einrichtungen der Erwachsenenbildung zur Unterstützung solcher Prozesse haben. Diese Broschüre fasst die Ergebnisse der Werkstatt zusammen. Vor allem aber stellt sie Beispiele aus Niedersachsen vor und will damit zu einer Verbreitung und Diskussion guter Ideen und Ansätze auch über Bundeslandgrenzen hinweg beitragen.⁶

Wir wünschen eine erkenntnisreiche und ermutigende Lektüre.

⁵ Diese hat am 13. September 2019 in Barnstorf stattgefunden.

⁶ Dabei steht außer Frage, dass es in allen anderen Bundesländern ebenso gute und vielzählige Beispiele gibt. Ein stärkerer Austausch und Vernetzung wären hier sehr wünschenswert. Zugleich gilt, wie im folgenden Beitrag deutlich wird: „Dorf ist nicht gleich Dorf“, und so unterscheiden sich nicht nur nord- und süd-, ost- und westdeutsche Regionen, sondern schon die einzelnen Regionen und Orte in Niedersachsen. In der Konsequenz muss jeder Ort und jede Gemeinde für sich passende Ansätze und Wege finden und kann dabei aber von den bereits gemachten Erfahrungen anderer profitieren.

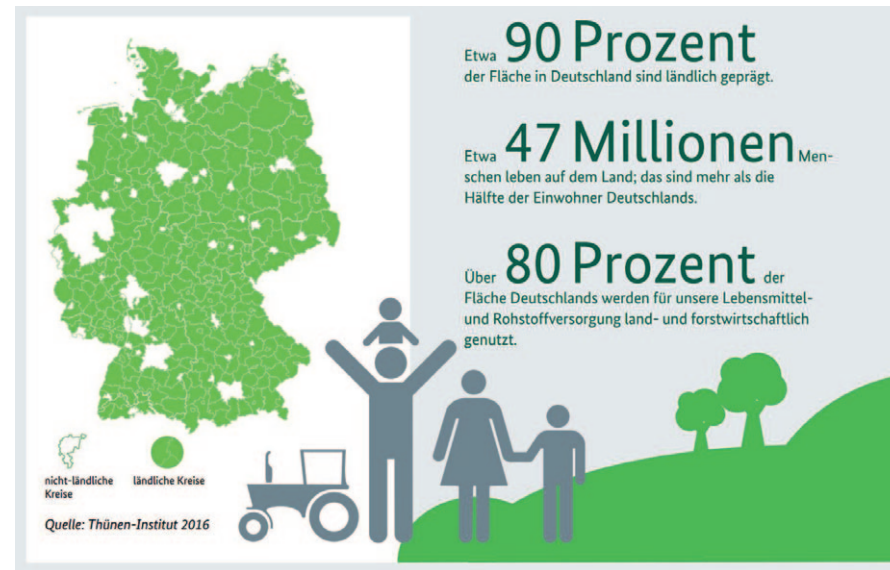
Nachhaltige Entwicklung in ländlichen Räumen

„Dorf ist nicht gleich Dorf“, so lautet der Titel eines Modellvorhabens in Süd-Niedersachsen zur Dorfmoderation.⁷ Dies scheint auf den ersten Blick selbstverständlich zu sein, doch in der politischen Diskussion wird immer noch von **dem** Dorf oder **dem** ländlichen Raum gesprochen. Aber was ist der ländliche Raum?

Den ländlichen Raum gibt es nicht, selbst innerhalb von Landkreisen gibt es sehr unterschiedliche Räume oder Gemeinden. Oft liegen beispielsweise Orte mit Schrumpfungs- und Wachstumsprozessen direkt nebeneinander, nicht selten finden diese gegensätzlichen Tendenzen sogar in ein und derselben Gemeinde statt. Eine Klassifizierung ländlicher Räume muss daher immer individuell bleiben und ist zudem einer permanenten Veränderung unterworfen. Ein Raum, der noch vor Jahren im Speckgürtel einer Großstadt von Wohnzuwachs profitierte, kann inzwischen ein sich entleerender Raum geworden sein. Die Dynamik ist groß und stark den Lebens-, Freizeit- und Wirtschaftsinteressen der Gesellschaft unterworfen. Dabei ist die Betroffenheit der Dörfer und ländlichen Räume von gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Trends von vielen Aspekten abhängig: den globalen Entwicklungen sowie nationalen Zielen und Interessen, geschichtlichen Hintergründen oder geographischen Gegebenheiten wie bspw. der Lage zu einem Mittel- oder Oberzentrum, der Nähe zu einer Autobahn / Schienenstrecke (mit Bahnhof) und der Ausstattung mit Ressourcen, aber auch z. B. von der touristischen Attraktivität, der strukturellen Stärke der Region oder von der Verfügbarkeit eines schnellen Internet-Anschlusses. Auch die Zusammensetzung der Bevölkerung (z.B. Einheimische, Zugezogene) entscheidet über Entwicklungsperspektiven.

Charakteristika und Funktionen des ländlichen Raums

Neben positiven Assoziationen wie „Ruhe“, „Natur“ und „frische Luft“ denken viele Menschen bei einem „Dorf“ oder „ländlichem Raum“ auch an dünn besiedelte Gegenden, Abgeschiedenheit und etwas Altmodisches oder „Zurückgebliebenes“. Welche Bedeutung der ländliche Raum hat, wird bei der Betrachtung der folgenden Zahlen des Bundesministeriums für Landwirtschaft und Ernährung deutlich: Etwa 90 % der Fläche Deutschlands sind ländlich geprägt und etwa 47 Millionen Menschen leben auf dem Land, also fast die Hälfte der Einwohner*innen Deutschlands. Folgt man dem BBSR⁸ bei der Klassifizierung ländlicher Räume, liegt außerdem in den Flächenstaaten ein großer Teil der Arbeitsplätze nicht in den Ballungsgebieten, sondern in den ländlichen Räumen.



Fakten zum ländlichen Raum
© Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft

Der ländliche Raum ist Grundlage des Lebens und hat viele Funktionen. Er dient als Rohstoff- und Nahrungsquelle sowie als Erholungsraum, wird zugleich als Ausdehnungsraum für Siedlungsbereiche und Gewerbeflächen oder auch als Deponiefläche genutzt. Selbst innerkommunale Probleme, z. B. des Verkehrs, werden nicht selten durch Umgehungsstraßen in die Außenbereiche und damit die Flächen des ländlichen Raumes verlagert. Trotz dieser Vielfalt und der Bedeutung der Aufgaben, die ländliche Räume übernehmen, sinkt die Zahl der Einwohner*innen, die notwendig ist, um die Funktionen dieser Räume für die Allgemeinheit erhalten und zur Verfügung stellen zu können.

Eine besondere Herausforderung in allen ländlichen Räumen und gleichzeitig ein relevanter Beitrag dazu, Menschen in ländlichen Gebieten zu halten, ist der Bereich der Mobilität. Denn wer hier leben und arbeiten will, muss aktuell große Raumwiderstände überwinden. Auch der Zugang zu schneller Internetverbindung, Bildungsangeboten und medizinischer Versorgung sowie die Versorgung mit Gütern des täglichen Bedarfs sind wesentliche Voraussetzungen für das Leben und den Verbleib der Menschen in ländlichen Räumen. Vor allem junge Menschen verlassen häufig die ländlichen Räume, obwohl gerade sie Motor für Veränderungen sein könnten und die Aufmerksamkeit der Welt auf die Notwendigkeit einer nachhaltigen Entwicklung lenken.

Nachhaltige Entwicklung

Nachhaltige Entwicklung hat sich in den vergangenen fast 30 Jahren – als Reaktion auf die großen weltweiten Herausforderungen - zu dem wahrscheinlich bedeutsamsten globalen Megatrend entwickelt. Zugleich trägt das inzwischen global anerkannte Leitbild mehr und mehr dazu bei, dass sich das Leben der Menschen verändert hat bzw. verändern muss, wenn es gelingen soll, den nachfolgenden Generationen einen noch halbwegs intakten Planeten zu übergeben.

Das Prinzip einer nachhaltigen Entwicklung fußt auf der Notwendigkeit, der Ausbeutung unseres Planeten sowie dem durch Menschen verursachten Klimawandel neue Lebens- und Wirtschaftsweisen gegenüberzustellen. Sie werden unter der Überschrift der großen, sozial-ökologischen Transformation zusammengefasst.⁹ Ziel dieser Transformation ist eine Welt, in der wir so leben und wirtschaften, dass sowohl den heute lebenden Menschen als auch zukünftig leben-

den Generationen ausreichend Ressourcen zur Verfügung stehen und ein Leben in Würde möglich ist. Es geht also sowohl um die Aufrechterhaltung und Sicherung der ökologischen Systeme - die Grundvoraussetzung für den Erhalt der Lebensgrundlage auf unserer Erde ist - als auch um globale Gerechtigkeit.

Der Weg zur Anerkennung dieses globalen Leitbildes war lang und hat von dem sogenannten Brundtlandbericht „Unsere gemeinsame Zukunft“ von 1987, über die UN-Konferenz für Umwelt und Entwicklung 1992

in Rio de Janeiro und die im Jahr 2000 beschlossenen UN-Millenniumsziele zu den 2015 verabschiedeten UN-Nachhaltigkeitszielen, den sogenannten Sustainable Development Goals (SDGs – Kern der Agenda 2030), geführt. Die 17 Ziele sind durch 169 Unterziele konkretisiert. Das Besondere ist, dass mit den 17 SDGs erstmals die Welt insgesamt in den Blick genommen wird und 193 Nationen gleichermaßen aufgefordert werden, ihren Beitrag zur Lösung der globalen Herausforderungen zu leisten.



⁹ Vgl. Wissenschaftlicher Beirat der Bundesregierung Globale Umweltveränderungen: Welt im Wandel. Gesellschaftsvertrag für eine Große Transformation; Berlin 2011

⁷ HAWK Hochschule, Fakultät Ressourcenmanagement, Standort Göttingen - <http://blogs.hawk-hhg.de/dorfforschung/forschungsarbeiten/dorf-ist-nicht-gleich-dorf/>.

⁸ BBSR = Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung.

Die SDGs gelten für alle Nationen, alle Regionen und auch alle Kommunen. So hat die Bundesregierung eine eigene Nachhaltigkeitsstrategie mit konkret überprüfbaren Indikatoren verabschiedet.¹⁰ Viele Kommunen haben zusätzlich eine eigene Agenda unterzeichnet und eigene Strategien zur Umsetzung entwickelt.¹¹ Jede und jeder kann und muss etwas zur Verwirklichung der Ziele beitragen. Manche Ziele können eher im ländlichen Raum gelöst werden. Für andere sind Veränderungen in den Städten entscheidend. Für alle Ziele gilt: Wir müssen unsere Lebens- und Wirtschaftsweisen radikal verändern. Das setzt umfassende kulturelle und politische Veränderungen voraus und wird starke Auswirkungen haben.

Viele Menschen im ländlichen Raum hatten in Bezug auf Nachhaltigkeit lange das Gefühl, dass „hier die Welt noch in Ordnung sei“. In den Städten dagegen führten die direkt sicht- und spürbaren Herausforderungen wie z. B. hohes Verkehrsaufkommen, Energieverbrauch und Flächenversiegelung dazu, dass das Gefühl, etwas für mehr Nachhaltigkeit tun zu müssen, stärker ausgeprägt war. Doch auch in ländlichen Gebieten ist ein Wandel zu spüren.

Insbesondere die Diskussion über einen zu großen Flächenverbrauch hat in den 2005er bis 2010er Jahren dazu beigetragen, das Bewusstsein für die komplexen Wechselbeziehungen zwischen Land und Stadt und die bedeutsame Rolle des ländlichen Raumes bei der Förderung einer nachhaltigen Entwicklung in Deutschland zu schärfen.¹² So werden meist Flächen im ländlichen Raum und Umweltschutzprojekte als Ausgleichs und Ersatzmaßnahmen für Bau- oder Gewerbeflächen sowie für den Straßenbau genutzt.

Darüber hinaus ist das Denken z. B. in Bezug auf intensive Landwirtschaft und Massentierhaltung mit der Zeit kritischer geworden. Und schließlich hat die zunehmende Entkopplung von Dorfleben und Landwirtschaft, die mit dem „Sterben“ vieler kleiner Bauernhöfe einherging, sowie Veränderungen der sozialen Zusammensetzung (junge Menschen gehen, der Altersdurchschnitt steigt, die Bevölkerungszahlen sinken oder es kommen neue Menschen in die Dörfer) immer mehr Menschen in den Dörfern aufgerüttelt und aktiv werden lassen. Zugleich lösen sich nicht nur die räumlichen Grenzen zwischen städtischen und ländlichen Räumen mehr und mehr auf. Weltoffenheit und Diversität – auch in Bezug auf Lebensstile – eröffnen neue Perspektiven auch auf dem Land.¹³

Doch die Umsetzung nachhaltiger Projekte und Ziele schafft zugleich neue Herausforderungen und Zielkonflikte, die sich in den ländlichen Räumen zeigen, aber gesamtgesellschaftliche Lösungsansätze erfordern. Hierzu zählen beispielsweise Zielkonflikte der Nachhaltigkeit zwischen erneuerbaren Energien, wie der Windkraft, und dem Landschaftsbild bzw. Flächenverbrauch, zwischen dem Ausstieg aus der Massentierhaltung und der Einkommenssicherheit der Landwirt*innen, zwischen Flächenschutz und dem Ausbau des Verkehrsnetzes oder auch der Ansiedlung des Wolfes und dem Sicherheitsgefühl der ländlichen Bevölkerung bzw. Einkommenseinbußen bei Nutztierhalter*innen.¹⁴

¹⁰ Presse- und Informationsamt der Bundesregierung (2019), Internetquelle, Download 05.10.2019, <https://www.bundesregierung.de/breg-de/themen/nachhaltigkeitspolitik/eine-strategie-begleitet-uns/die-deutsche-nachhaltigkeitsstrategie>.

¹¹ Sarah Kolberg (14.09.18), So setzen Kommunen die „Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung“ um, in: Verwaltung der Zukunft, Onlinejournal, 2019, Download: 05.10.2019, <https://www.verwaltung-der-zukunft.org/transformation/so-setzen-kommunen-die-agenda-2030-fuer-nachhaltige-entwicklung-um>.

¹² Die Bundesregierung hat sich im Rahmen der Nationalen Nachhaltigkeitsstrategie zum Ziel gesetzt, bis zum Jahr 2020 die Neuinanspruchnahme von Flächen für Siedlungen und Verkehr auf 30 Hektar pro Tag zu verringern (vgl. Umweltbundesamt: <https://www.umweltbundesamt.de/themen/boden-landwirtschaft/flaechensparen-boeden-landschaften-erhalten#textpart-1> ;Vgl. Forschungsprogramm REFINA – <https://refina-info.de>.

¹³ Dr. Daniel Dettling, Institut für Zukunftspolitik Frankfurt/M. 2017, Download: 15.10.2019: <https://www.landwirtschaft.sachsen.de/simul-forum-landwirtschaft-2030-36449.html>.

¹⁴ Vgl. Forschungsvorhaben LAZIK N2030 ; <https://www.sandersdorf-brehna.de/de/LAZIKN2030.html>.

Ländliche Räume weltweit – Kontrapunkt zu Mega-Cities

Ländliche Räume spielen in Bezug auf Nachhaltigkeit nicht nur in Deutschland, sondern weltweit eine besondere Rolle. Unsere Wirtschaftsweise und unser Konsumverhalten haben Auswirkungen auch auf die ländlichen Räume in anderen Ländern. Es sind gerade diese, in denen z. B. die seltenen Erden für unsere Handys und Computer abgebaut werden, in denen der Weizen erzeugt wird, der hier in Deutschland für Bio-benzin verwendet wird und in denen die großen Urwälder abgeholzt werden, um die Flächen z. B. für den Soja-Anbau für unsere Massentierhaltung zu nutzen. Der Zusammenhang mit bzw. Wechselwirkungen auf die globalen ländlichen Räume werden außerhalb der Fachkreise noch zu wenig diskutiert. Wir befinden uns im Jahrhundert der Mega-Städte. Sie ziehen die Aufmerksamkeit auf sich. Die EU-weite oder globale Problematik ländlicher Räume mit allen Unterschiedlichkeiten und auch Herausforderungen wird zwar betrachtet und der ländliche Raum als Fokusraum erkannt, jedoch findet kaum eine Vernetzung im Hinblick auf Austauschprozesse zwischen ländlichen Räumen in aller Welt statt, beispielsweise eine Netzwerkbildung zwischen Regionen in ländlichen Räumen im Bereich Flächenverbrauch. Die Entwicklung global vernetzter ländlicher Räume, wie es schon seit Jahrzehnten im Bereich der Mega-Cities oder der Metropolregionen gang und gäbe ist, ist im ländlichen Raum kaum zu beobachten. Einen ersten Ansatz hierzu bietet die Global Donor Platform for Rural Development, die sich zum Ziel gesetzt hat, im Hinblick auf die Transformation der ländlichen Räume, Vernetzung und Wissensaustausch zwischen den ländlichen Räumen zu initiieren.

Ziel der Plattform ist die globale, kollektive Lobbyarbeit mit dem Ziel der integrativen und nachhaltigen Transformation des ländlichen Raums als Ergebnis der Agenda 2030. Sie wendet sich insbesondere an Geberinstitutionen und befasst sich mit den sich dramatisch verändernden ländlichen Transformationsprozessen. Letztendlich unterstützt die Arbeit der Plattform die Schaffung von mehr Synergien, die zur Umsetzung der SDGs und zu einem integrativen ländlichen Transformationsprozess beitragen.¹⁵

Ein neuer Weg beginnt mit den ersten Schritten

Die Kommunikation über lokale, regionale oder auch weltweite Zusammenhänge sowie eine (weltweit) sozial gerechte und ökologisch nachhaltige Entwicklung gestaltet sich in ländlichen Räumen manchmal schwieriger als in den größeren Städten, da die Herausforderungen von der alltäglichen Lebenswelt der Menschen weit weg erscheinen. In den Städten treten Herausforderungen und Zusammenhänge deutlicher in Erscheinung, weil es von allem „mehr“ auf engerem Raum gibt: mehr Verkehr, Konsum oder (sichtbare) Armut, aber auch mehr internationale Kultur und mehr Menschen mit diverseren Hintergründen. Außerdem gibt es in Städten auch eine größere Anzahl von Vereinen und Institutionen (z. B. Universitäten), die Angebote zur Auseinandersetzung mit globalen und Nachhaltigkeitsthemen bieten.

Gute Beispiele für (nachhaltige) Entwicklungsprozesse im ländlichen Raum gibt es dennoch zahlreiche. Sie fußen in der Regel auf dem Engagement der Menschen, der Kraft der Selbstverwirklichung und der Gemeinschaft, wie die in dieser Broschüre vorgestellten Beispiele zeigen. Es sind Bewegungen und Prozesse, die der Erosion alter Strukturen, sozialer Netzwerke und wichtiger Infrastrukturen etwas entgegensetzen wollen. Mit Ideen und Engagement stellen sie sich z.B. den Herausforderungen, dass wichtige Treffpunkte und Orte der Gemeinschaft (wie Gaststätten, Bäckereien, kleine Geschäfte) schließen und Vereine um ihre Existenz bangen, die in der Vergangenheit wichtige soziale Funktionen übernommen haben. So verschwinden mancherorts Schützen- oder andere Vereine, während zugleich selbstgetragene Dorftreffs und – läden, Mehrgenerationenhäuser und Energiegenossenschaften entstehen.

¹⁵ Vgl. <https://www.donorplatform.org/homepage.html>.

Wenn sich Menschen entschließen, in ländliche Gebiete zu ziehen, können oder wollen sie die wegbrechenden Strukturen wie Schützenvereine nicht einfach ersetzen, da sie eigene Ideen und Wünsche mitbringen oder von anderen Idealen geprägt sind. Deshalb sind innovative Konzepte wie die „Soziale Dorfentwicklung“ oder der „Ländliche Veränderungsprozess“ von großer Bedeutung, denn sie zielen auf die Veränderungskompetenz der Menschen, weniger auf die finanzielle Förderung von Infrastrukturen:

- Die „Soziale Dorfentwicklung hat die Förderung der Teilhabe aller Generationen, Nationalitäten und beider Geschlechter am wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und kulturellen Leben zum Ziel. Ein Hauptmerkmal der Sozialen Dorfentwicklung ist die achtsame Neu- und Umgestaltung räumlicher und gesellschaftlicher Entwicklungsprozesse. Ziel ist es dabei, Veränderungen anzunehmen, Ressourcen zu erkennen und Aktivitäten zielorientiert effizient zu organisieren“.¹⁶
- Das Konzept eines Ländlichen Veränderungsprozesses (LVP), wie es in Niedersachsen pilothaft im Nördlichen Emstal umgesetzt wird¹⁷, setzt wie das Konzept der Sozialen Dorfentwicklung an den Interessen und Bedürfnissen der Menschen an und will den „Wandel in den Köpfen und Herzen“¹⁸ zur Grundlage eines Entwicklungsprozesses machen. Dabei wird auf die Methoden des Changemanagements zurückgegriffen und besonders auf die Theorie U, Agile Werte, Projekt- und Prozessentwicklung sowie ein neues Verständnis transformativer Entwicklungsprozesse Wert gelegt, die resilient und antifragil (Nassim Thalib) als ganzheitliche Vorgehensweisen dieses neue Verständnis prägen.

In Niedersachsen werden aktuell Dorfmoderator*innen ausgebildet, die sich im Dorf als Veränderungsmanager*innen, Ansprechpartner*innen, Motoren für den Veränderungsprozess engagieren und eine Schnittstelle zu Planer*innen, Berater*innen oder auch Ministerien und Ämtern/Förderinstitutionen bilden (vgl. auch den Beitrag zu Dorfmoderation). Solche Strukturen ebenso wie LEADER-Prozesse¹⁹, Dorfentwicklungsprozesse, Projekte zur Daseinsvorsorge oder das Förderprogramm „Kleinere Städte und Gemeinden – überörtliche Zusammenarbeit und Netzwerke“²⁰, bieten sehr gute Anknüpfungspunkte für die Diskussion einer nachhaltigen Entwicklung der Dorfregionen und Dörfer. Hier werden Menschen motiviert und aktiviert, ihre lokale Entwicklung voranzutreiben und in die eigenen Hände zu nehmen.

Nicht überall „sterben“ Dörfer aus. Es gibt inzwischen auch die gegenläufige Tendenz, dass wieder mehr Menschen in ländliche Räume ziehen. So gibt es immer mehr Dörfer, in denen die Bewohner*innen den Herausforderungen trotzen, visionäre Ideen entwickeln und gemeinschaftlich ihre Dörfer zukunfts-fähig gestalten. Einige Beispiele werden in dieser Broschüre dargestellt.

¹⁶ Arge Landentwicklung, 03/2018, S 4.

¹⁷ Böhm, Birgit, Böhm Linda-K., Stimpel, C. (2018): Warum wir ländliche Veränderungsprozesse und Regionalentwicklung neu denken müssen, Neue Ansätze für die Dorf- und Regionalentwicklung, Hrsg. ASG, Ländlicher Raum, 03/2018, S. 23f.

¹⁸ Soboth, Andrea (2016): Gestaltete lokale Veränderungsprozesse (LVP) - Change Management als neues Instrument der Landentwicklung. Dissertation an der Universität der Bundeswehr München.

¹⁹ LEADER steht für „Liaison Entre Actions de Développement de l'Économie Rurale“ (Verbindung zwischen Aktionen zur Entwicklung der ländlichen Wirtschaft) und ist ein Förderinstrument der Europäischen Union zur Stärkung und Weiterentwicklung der ländlichen Räume. Mit der Förderung von Projekten in ausgewählten LEADER-Regionen wird die nachhaltige Entwicklung in den ländlichen Gebieten unterstützt. Kerngedanken sind u.a. die Vernetzung und Kooperation zwischen beteiligten Akteur*innen und Regionen sowie die Partizipation und Mitgestaltung der Menschen vor Ort (vgl. Deutsche Vernetzungsstelle Ländliche Räume – <https://www.netzwerk-laendlicher-raum.de/regionen/leader/>).

²⁰ https://www.staedtebaufoerderung.info/StBauF/DE/Programm/StaedteGemeinden/staedteGemeinden_node.html.

Dorfmoderation: Ehrenamtlich engagierte Dorfentwicklung – zukunftsorientiert und kreativ mit Fach- und Methodenkompetenz²¹

Leerstand, Landflucht, Überalterung, Attraktivitätsverlust – Schlagworte im Kontext ländlichen Raums bedingt durch den derzeitigen ausgeprägten Struktur- und Demografiewandel. Aber in vielen Dörfern herrscht Aufbruchsstimmung. Dorfgemeinschaften werden sich wieder ihrer dörflichen Lebenskultur und den damit verbundenen Stärken und Chancen für ihren Ort bewusst, insbesondere guter Nachbarschaft, Tradition, Naturnähe, Entschleunigung.

Innovative Projekte, wie Dorfladen, Mitfahrbank und -App, Biokiste, Erzeugergemeinschaft, Erzählcafé, Nachbarschaftshilfe, Co-Working Space im Dorf und erzählende Gebäude werden mit großem Einsatz von engagierten Dorfbewohner*innen initiiert.

Junge und Alte, Zugezogene und Alt-Eingesessene kommen zusammen, überlegen gemeinsam, was ihnen in ihrem Dorf wichtig ist, was sie brauchen, um vor Ort leben und alt werden zu können, was ihr Dorf attraktiv macht, um zu bleiben, für den Zuzug junger Familien, für Gäste und für Unternehmen. Dies sind nur einige Themen, die ein Dorf ausmachen.

Um eine zukunftsfähige Vision für das eigene Dorf zu entwickeln und für deren Realisierung Projekte erfolgreich zu starten und etablieren, braucht es Menschen, die bereit sind und Lust haben, eine koordinierende Rolle in diesem Gestaltungs- und Entwicklungsprozess zu übernehmen. Dies können z. B.

qualifizierte ehrenamtliche Dorfmoderator*innen sein. Diese organisieren und moderieren in ihrem Dorf z. B. regelmäßig Zukunftswerkstätten. Hier werden im geselligen Miteinander mit interessierten Bürger*innen, Vereinen, Initiativen und dem Ortsrat die Herausforderungen für ihr Dorf diskutiert und es sprudeln Ideen, wie ihnen begegnet werden kann. Dorfmoderator*innen unterstützen bei der Initiierung von Projektgruppen und begleiten sie bei Bedarf, koordinieren die Vernetzung der Akteur*innen und kümmern sich um die Öffentlichkeitsarbeit für die Aktivitäten. Das Land fördert dieses intrinsische (aus eigenem Antrieb hervorgerufene) Engagement von Dorfgemeinschaften derzeit in den beiden Modellvorhaben „Dorf ist nicht gleich Dorf“ und „Soziale Dorfentwicklung“.

Methodisches und fachliches Rüstzeug können sich Interessierte in einer von verschiedenen Bildungsträgern in Niedersachsen angebotenen 6-tägigen „Qualifizierung zur/zum Dorfmoderator*in“ aneignen und vertiefen. Weiterführende Informationen dazu können im Internet auf www.freiwilligenakademie.de nachgelesen werden.

Im Zuge der Etablierung von Dorfmoderation in Niedersachsen haben sich 2018 aktive Dorfmoderator*innen, Engagementlots*innen und Quartiersmoderator*innen zum Landesverband EngagementModeration Niedersachsen zusammengeschlossen, um sich zu vernetzen und regelmäßig auszutauschen.

Mehr Informationen:

Landesverband EngagementModeration Niedersachsen e. V.; Rainer Koch (Vorstandsvorsitzender):
Tel.: 0170 5586930,
E-Mail: info@engagementmoderation.de
Freiwilligenakademie Niedersachsen,
www.freiwilligenakademie.de



Dorfwerkstatt

²¹ Dorfmoderation gibt es inzwischen in vielen Bundesländern, beispielsweise in Hessen, Rheinland-Pfalz und Thüringen.

Gute Konzepte und gute Gemeinschaft: Waffensen

Lage: Landkreis Rotenburg zwischen Bremen und Hamburg
Einwohner: 874
Besonderheiten: Mehrgenerationenhaus, Agenda 21 Gruppe, Grüner Pfad und Kulturpfad

Der Ort Waffensen wurde von der politischen Verwaltung zu verschiedenen Zeiten unterschiedlich eingeordnet, auch die kirchliche Verwaltungszugehörigkeit wechselte. So musste Waffensen in seiner Geschichte immer wieder offen für Neues sein. Offen und weltgewandt ist Waffensen auch heute mit seinen vielen Vereinen und Initiativen sowie dem Mehrgenerationenhaus „Worthmanns Hof“ als Anlaufstelle für Bewohner*innen im Ort und rund herum.

Das Dorf wurde 2011 zum dritten Mal im Rahmen des nationalen Wettbewerbs „Unser Dorf hat Zukunft“ sowie auf europäischer Ebene 2012 im Wettbewerb „Der Zukunft auf der Spur“ ausgezeichnet. Die Basis dafür sind die starke Dorfgemeinschaft mit vielen aktiven kulturellen und politischen Vereinen, das Mehrgenerationenhaus mit seinem breiten Angebot, aber auch das Nahversorgungs-Energiekonzept. Die Vision für den Ort beschreibt treffend der Leitspruch: "Stah fast, kiek wiet un rög di" – frei übersetzt „Stehe fest, schaue weit und mache dich auf“. Damit wird von den Bewohnenden der Dreiklang aus Erhaltung, Innovation und Anpassung ausgedrückt, der auch Leitspruch für den europäischen Wettbewerb war.

Es gibt in Waffensen heute nicht nur eine der wenigen noch aktiven Lokale-Agenda-21-Gruppen, sondern auch eine Vielzahl von jahreszeitlichen Dorffesten, Schützen- und Musikvereine mit überregionalen Partnerschaften sowie die durch bürgerschaftliches Engage-

gement entstandenen Rundwege „Grüner Pfad“ und „Kulturpfad“. Soziales und kulturelles Zentrum ist das Mehrgenerationenhaus, das dank der Förderprogramme für Mehrgenerationenhäuser nunmehr seit 15 Jahren mit einem vielfältigen Angebot zum gesellschaftlichen Zusammenhalt beiträgt. Ortsgruppen können sich hier treffen, Schulkinder oder Besucher*innen zu Mittag essen. Musikkurse werden angeboten, genauso Reparaturcafé, Dorftreffs, Vorlesen für Kinder oder Selbsthilfegruppen.

So steht Waffensen auch als Beispiel für die gelungene Nutzung von Förderprogrammen und Wettbewerben sowie für die erfolgreiche Zusammenarbeit der öffentlichen Hand und aktiver Bürgerinnen und Bürger.



Das Ortsschild von Waffensen

Interview: „Ein bisschen ‘back to the roots’“
 Ilka Holsten-Poppe ist die Leiterin und Mitbegründerin des Mehrgenerationenhauses „Worthmanns Hof“ in Waffensen.

Frau Holsten-Poppe, erzählen Sie doch bitte, wie es kam, dass sich das Mehrgenerationenhaus so gut entwickeln konnte und heute so belebt und frequentiert ist.
 Da kamen auf jeden Fall mehrere Dinge zusammen. Weil das Schulgebäude zu klein wurde, musste die Kita ausziehen und gleichzeitig stand ein großer Hof leer. Da ist der Kindergarten dann eingezogen, aber es gab noch immer total viel Platz dort. Zum Glück hatten wir noch eine sehr aktive Agenda 21-Gruppe in Waffensen, die sich fragte, was man da denn noch Sinnvolles machen könnte. Es waren zunächst einige sehr gute Ideen in der Schublade gelandet, weil die Finanzierung unklar war, aber 2004/ 2005 kam die Idee der Mehrgenerationenhäuser auf und die damals Verantwortlichen hier aus Waffensen sind mit unserem Konzept sehr frühzeitig zur damaligen niedersächsischen Sozialministerin von der Leyen marschiert. Sie war begeistert und so sind wir gleich in die erste Förderperiode für Mehrgenerationenhäuser in Niedersachsen gekommen, obwohl da zunächst nur sehr wenige Orte unterstützt wurden.

Und was macht das Mehrgenerationenhaus heute so zukunftsweisend für den Ort?
 Es ist eben eine feste Anlaufstelle, ein richtiger Ankerpunkt für das Dorf und ganz verschiedene Aktivitäten. Wir sind ja eine reine Begegnungsstätte, hier wohnt niemand, und wir schauen, dass wir mit den Angeboten die Bedürfnisse der Besucher treffen. Es ist immer jemand da, es gibt eine Struktur, anders als beispielsweise bei vielen Dorfgemeinschaftshäusern, die eher einen Ort bereithalten und wo jede Gruppe für sich

arbeitet. Bei uns gibt es dadurch auch die Möglichkeit, zeitlich begrenzt mitzumachen oder überhaupt mitzumachen und ein eigenes Projekt umzusetzen, ohne gleich tief in die Projektförderung eintauchen zu müssen oder sich allein mit Fragen der Öffentlichkeitsarbeit oder so beschäftigen zu müssen. Wenn sich also jemand engagieren will, kann man auch einfach sagen, wie viel Zeit man hätte und wir schauen dann, wo das vielleicht passen würde. Wir vermitteln sozusagen auch die, die was anbieten wollen, bis hin zu Schülerprojekten oder Konfirmandengruppen. Ich sehe ja auch, wie schwer es teilweise für klassische Vereine ist, jemanden zu finden, der sich langfristig verpflichtet. Wir versuchen übrigens auch, Infrastruktur aufzufangen, wenn sie irgendwo wegfällt – der Friseur machte zu, jetzt kann man hier einmal im Monat Haare schneiden lassen. Dabei sind wir nicht nur für Waffensen, sondern für die Region da, es kommen auch ungefähr zwei Drittel der Besucher aus den umliegenden Orten. Wir sind offen für alle.

Ist Nachhaltigkeit ein expliziter Leitfaden für Programm und Haus?

Das ist zwar nicht wörtlich in der Satzung festgeschrieben, aber wir leben und vermitteln es in jedem Fall. Einerseits durch Müllvermeidung, durch Produkte aus der Region oder dass wir unser Umfeld immer mit einbinden. Das ist ein bisschen „back to the roots“, genau wie mit der Diskussion um Klimaschutz: Wir machen vieles einfach so, wie unsere Großeltern es schon gemacht haben, nur vielleicht in etwas neuem Gewand. Auch beim Erntefest zum Beispiel gab es so eine Rückbesinnung: Wir haben es endlich mal wieder direkt bei jemandem auf dem Hof für alle durchgeführt und das ist so viel besser angekommen.

Mehr Informationen: <https://www.waffensen.de/>

Waffensen trägt zum Beispiel mit ...

... gemeinsamen Aktionen und Festen dazu bei, das Gemeinschaftsgefüge zu stärken und den Ort nachhaltig zu machen (SDG 11).
 ... dem Kauf regionaler Produkte zu nachhaltigem Konsum und nachhaltiger Produktion bei (SDG 12).
 ... der Vermeidung von Transportwegen und Müll zum Klimaschutz bei (SDG 14).



Das Mehrgenerationenhaus von Waffensen



Planungen vor dem Mehrgenerationenhaus

Von der Peripherie ins Zentrum der Aufmerksamkeit: Heckenbeck

Lage: Landkreis Northeim in Südniedersachsen

Einwohner: 500 (2018)

Besonderheiten: Solidarische Landwirtschaft, Dorf-Anpacktage, Kulturzentrum Weltbühne, Freie Schule, Meditationshaus, kulturelles Angebot, Arzt-Gemeinschaftspraxis

Heckenbeck ist ein Dorf mit steiler „Karriere“ in den letzten 20 Jahren: Nicht nur ist die Bevölkerung um rund ein Drittel gewachsen, auch das Dorfleben ist immer bunter und vielfältiger geworden. Das soziokulturelle Zentrum „Weltbühne Heckenbeck“ hat eröffnet, eine Freie Schule und der Kindergarten des Trägervereins „Aktives Lernen und Leben e. V.“ wurden gegründet, ein Mitgliederdorfladen, Gemüseanbau nach dem solidarischen Prinzip und ein Meditationshaus sind neu entstanden. Aber auch viele weitere kleinere und größere Projekte, wie nachbarschaftliches Car-sharing oder gemeinschaftliches Ernten für Streuobstwiesensäfte, machen das Dorfleben aus.

Heckenbeck ist kein geplantes, neues Ökodorf – das von Hügeln umgebene Dorf mit seinen roten Dächern und der uralt klingenden Kirchenglocke strahlt eher etwas Zeitloses aus. So waren es auch keine Förderprogramme oder Leitbildkonzepte, sondern die Eigeninitiative und der Dialog der Bewohnenden, die diese Entwicklungen ausgehend von einer Keimzelle neu Zugezogener möglich gemacht haben. Die Freude am gemeinsamen Feiern und am dörflichen Miteinander waren eine ebenso wichtige Triebkraft. Gute Ideen gibt es immer wieder reichlich und sie werden oft auch in die Realität überführt. Dabei hat das „Oasen-Spiel“ geholfen, das einer brasilianischen Methode zur Stadtentwicklung entlehnt ist. Es geht dabei in erster

Linie darum, für eine Idee auf persönlichem Wege Mitstreiter*innen zu finden und Projekte relativ zügig gemeinsam umzusetzen. So entstanden beispielsweise eine beliebte und sehr lange Schaukel an einem Wanderweg oder eine Boulebahn in der Dorfmitte. Hilfreich für den Zuzug von immer mehr Menschen ist auch die Lage des Ortes, da er nur drei Kilometer von der nächsten Bahnstation entfernt ist. Selbst die Hochschulen in Göttingen, Hildesheim und Hannover sind in weniger als einer Stunde erreichbar.

Natürlich gab und gibt es auch Skepsis, vor allem bei Alteingesessenen, die sich in einer freundlichen Distanz und dem abwartenden „na macht mal“ ausdrückt. An der lebhaften Vereinslandschaft des Ortes lässt sich derzeit am ehesten noch die Trennlinie von Zugezogenen und Alteingesessenen erkennen. Laut Ricarda Polzin, der ehemaligen Ortsvorsteherin, wäre eine stärkere Durchmischung in den Vereinen wünschenswert für das Dorf, das heute als Beispiel für zukunftsfähige Regionalentwicklung und lebendiges Dorfleben überregional bekannt ist.



Eindrücke aus Heckenbeck

Interview: „Etwas wagen ist nicht doof.“

Ricarda Polzin ist nach einer Bauhilfzeit im Ökodorf Sieben Linden nach Heckenbeck gezogen. Sie hat im Trägerverein von Schule und Kindergarten gewirkt und war vier Jahre Ortsvorsteherin. Heute ist sie Vorsitzende der Bürgergemeinschaft Heckenbeck e.V.

Frau Polzin, Heckenbeck hat sich als Ort beeindruckend entwickelt. Was für Hürden gab es vielleicht auch auf diesem Weg?

Es tauchen natürlich bei solchen Prozessen immer vielfältige Hürden auf. Für das Miteinander im Dorf ist mir der Umgang mit Misstrauen oder Ängsten gegenüber Veränderungen besonders wichtig. In diesen Momenten in den zwischenmenschlichen Kontakt zu gehen, ermöglicht ein Weitergehen, sonst erntet man früher oder später Widerstand. Es brauchen nicht alle einer Meinung sein - man muss nur andere auch ein Stück weit so nehmen und lassen können, wie sie sind. Dann trifft man sich auch mal mit Leuten, die nicht die gleichen Hobbys haben. Dass von den Zugezogenen keine Ignoranz da war, war wichtig, weil sonst die Gefahr groß ist, dass man in den gleichen Kreisen bleibt.

Haben Sie Ideen, wie man die Durchmischung von Alteingesessenen und Zugezogenen noch weiter fördern kann?

Ein tolles Beispiel ist das Aufstellen der Erntekrone. Das ist ja etwas Traditionelles und wird von einem landwirtschaftlichen Hof ausgerichtet. Die Hemmschwelle für Neuzugezogene mitzumachen, ist niedrig. Es ist in der Dorfmitte und anschließend geht man gemeinsam rüber auf den Hof und feiert weiter. Mittlerweile gibt es übrigens auch ein breites Angebot an vegetarischen Gerichten. Total gut ist es auch, eine gemeinsame Aufgabe zu haben, so wie aktuell das Engagement rund um die 380 kV Leitung – da stören sich

viele dran und man kann sich gemeinsam darauf fokussieren. Ein sehr schönes Beispiel war noch der Wettbewerb „Unser Dorf hat Zukunft“. Man ist dann in einem Boot und gezwungen, gemeinsam zum Beispiel Texte über das Dorf zu schreiben. Ja, einfach etwas wagen ist nicht doof und beim Wettbewerb sind wir auch emotional gemeinsam durch etwas durchgegangen.

Heckenbeck könnte man als Mikrokosmos beschreiben, aber das ist ja nicht alles – an welchen Stellen ist Heckenbeck besonders mit der Welt verbunden?

Also die Vereine sind in größere Netzwerke eingebunden, die Schule zum Beispiel in einem EU-weiten Netzwerk oder die Weltbühne in einem soziokulturellen Netzwerk in Niedersachsen. Und von der Grundidee der Nachhaltigkeit sind viele geprägt, die hierher ziehen. Da gibt es dann auch auf persönlicher Ebene total viele Verbindungen in die Welt. Es kommt auch vor, dass die GLS Bank oder eine Stiftung herkommt und wir uns darüber austauschen, was zum Gelingen von Projekten beiträgt. Auch zum Global Ecovillage Network gibt es Kontakte. Das sind eben die ganz banalen persönlichen Kontakte, die es manchmal ausmachen. Es haben jetzt aber nicht alle die große Vision, zumindest kann ich es ja auch nicht für alle sagen, dass wir einen sinnvollen Beitrag für die Welt leisten. Obwohl viele das tun! Was eher alle unterschreiben könnten ist, dass unser Dorf attraktiv und lebenswert sein soll und dass wir unser Lebensumfeld aktiv gestalten.

Mehr Informationen:

<http://www.heckenbeck-online.de/>

Heckenbeck trägt zum Beispiel mit ...

... einem Meditationshaus und einer Arztgemeinschaftspraxis zu Gesundheit und Wohlergehen der Bürger*innen bei (SDG 3).

... der Einrichtung von Carsharing-Angeboten dazu bei, dass die Menschen mobil sind, aber Ressourcen und das Klima geschont werden (SDG 11 – Nachhaltige Städte und Gemeinden).

... Streuobstwiesen und Solidarischer Landwirtschaft dazu bei, dass Land-Ökosysteme geschützt und Artenvielfalt erhalten wird (SDG 15).



Freie Schule Heckenbeck



Die Durchführung des Oasen-Spiels in Heckenbeck



Henning Austmann

„Wir brauchen kollektive Potenzialentfaltung für echte Nachhaltigkeit“

Interview mit Henning Austmann

Herr Austmann, Sie arbeiten einerseits als Professor für Betriebswirtschaftslehre an der Hochschule Hannover und bringen sich gleichzeitig aktiv in das Leben in Ihrem Heimatort Flegessen ein. Was interessiert Sie so sehr am Dorfleben?

Seit meiner Kindheit auf dem Land fühle ich mich dort besonders wohl, wo Natur – zumindest einigermaßen – frei gedeihen kann. Ich empfinde es als großes Geschenk, nach 5 Minuten Fußweg mitten im Wald stehen zu können. Und spätestens seit der Geburt unserer Kinder wissen wir den ruhigen und entschleunigten Alltag im Dorf zu schätzen. Zudem habe ich die Erfahrung gemacht, dass in einer Gemeinschaft von engagierten Freundinnen und Nachbarn auf dem Dorf ein wunderbares Gefühl von Verlässlichkeit, Geborgenheit und Selbstwirksamkeit entstehen kann.

Sie sprechen zum Beispiel in Ihren Vorträgen davon, dass für eine wirklich nachhaltige Entwicklung ein kultureller Wandel nötig sei, was meinen Sie damit genau? Die Notwendigkeit für einen kulturellen Wandel sehe ich auf zwei Ebenen: Auf der inhaltlichen Ebene müssen wir verstehen, dass wir echte Nachhaltigkeit nicht allein mit technischem Wandel erreichen werden, sondern in Industrienationen auch unser Verhalten, also unsere Konsumroutinen, anpassen müssen. Der kulturelle Wandel auf dieser Ebene würde in einem Schritt zurück zu einem einfachen, entschleunigten, entkommerzialiserten, genügsamen, aber eben erfüllenden Leben jenseits von Dauerkonsumstress und Überflussgesellschaft zum Ausdruck kommen. Und auf der methodischen Ebene brauchen wir einen kulturellen Wandel in Richtung dessen, was Gerald Hüther als kollektive Potenzialentfaltung beschreibt. Da sind wir dann wieder bei der Selbstwirksamkeit statt einer von vielen empfundenen Ohnmacht. Weitere Merkmale so einer Kultur wären: Gemeinschaft statt Isolation, Potenzialorientierung statt Defizitorientierung, Offenheit statt Urteil, Wertschätzung statt Abwertung, Verknüpfung statt Ausgrenzung.

Und wie verknüpft sich das mit dem Leben im ländlichen Raum?

In meiner Arbeit erfahre ich, dass die Kultur dieser kollektiven Potenzialentfaltung hervorragend dazu geeignet ist, in vielen kleinen, dezentralen Gemeinschaften den notwendigen tiefgreifenden Lebensstilwandel „von unten“ anzuschieben. Und dass man dort eben nicht weiter auf Lösungsansätze für eine nachhaltige Entwicklung „von oben“ wartet. Insbesondere im ländlichen Raum ergeben sich diverse hochspannende Schnittstellen zwischen der Lösung lokaler Probleme und Beiträgen zur Bewältigung globaler Herausforderungen.

Sie sprechen damit das Motto „Global denken und lokal handeln“ an, das ja schon seit fast 30 Jahren, spätestens seit dem Weltgipfel in Rio 1992, auf der politischen Agenda ist. Wie würden Sie dieses Motto auf unsere heutige Situation übertragen und sehen Sie neuen Schwung in dieser Sache?

„Global denken“ bedeutet, sich des existenziell bedrohlichen Charakters solcher Prozesse wie Artensterben und Klimawandel, aber auch der moralischen Unerträglichkeit globaler Ungerechtigkeit bewusst zu werden. „Lokal handeln“ bedeutet, unser Produzieren und Konsumieren vor Ort in aller Konsequenz und der gebotenen Eile so umzubauen, dass es das Wohlbefinden anderer Menschen auf der Welt und künftiger Generationen nicht länger bedroht. Neuen Schwung sehe ich bislang nur in kleinen Pionier-Initiativen und -Regionen. Verglichen mit dem, was notwendig für die Sicherung von dauerhaft lebenswerten Rahmenbedingungen für die Menschheit wäre, sind diese Anstrengungen bislang nur ein Tropfen auf den heißen Stein. Damit rasen wir immer schneller auf irreversible Degenerationsentwicklungen zu. Wir bräuchten deutlich mehr Mut und Konsequenz – auf allen Ebenen unserer Gesellschaft.

Wie bekommt man denn möglichst viele Personen mit ins Boot, also wie gewinnt man die Menschen auf dem Land jenseits der "Öko-Blase" für solche Anliegen? Wir erleben immer wieder, dass es in ländlichen Räumen einen einfachen und großen gemeinsamen inhaltlichen Nenner gibt: Die Zukunftsfähigkeit des eigenen Dorfes. Da können wir weite Teile der Dorfbevölkerung hinter vereinen: Die Vereinschefs, den Ortsrat, die Bürgermeisterin, die Jungen wie die Alten, die Handwerker, den Landwirt, die Akademiker, Familien wie Alleinstehende, den Grünen genauso wie den Christdemokraten – aber eben alle mit unterschiedlichen Interpretationen. Und methodisch liegt die Lösung dann darin, Menschen dazu einzuladen und entsprechende Sozialräume dafür zu schaffen, ihr Lebensumfeld wieder stärker selber zu gestalten und dabei ihre unterschiedlichen Motivationen und Blickwinkel bezüglich der Dorfzukunft einzubringen. Wer bei der Geburtsstunde einer Idee dabei war und diese dann gemeinsam mit anderen in die Realität umsetzen darf, wird zum authentischsten Werbeträger für den von uns beworbenen Ansatz „Kollektive Potenzialentfaltung für echte Nachhaltigkeit“.

Manche zweifeln dennoch am Sinn von lokalen Nachhaltigkeitsbemühungen und fragen sich vielleicht: „Warum sollen wir als kleiner Ort uns auf den Weg in Richtung Nachhaltigkeit machen, wenn weltweit gerade viele Nachhaltigkeitsindikatoren trübe Aussichten zeigen?“ Was meinen Sie dazu?

Ich sehe diverse gute Gründe, die dafürsprechen. Erstens sind insbesondere „große“ Politik und Wirtschaft mit ihren bisherigen Ansätzen gescheitert, deswegen zeigen die Indikatoren ja seit Jahrzehnten in die falsche Richtung. Also können wir entweder weiter vergebens darauf hoffen, dass eine Lösung von oben kommt – oder wir fangen von unten mit all dem an, was wir selber tun können. Zweitens muss sich doch bitte jeder von uns aus moralischer Sicht fragen, wie ich es mir leisten könnte, weiter beim Untergang zuzuschauen und jede Verantwortung von mir zu weisen. Wie würde ich das rechtfertigen? Nicht nur gegenüber jenen, die in Zukunft die absehbar immer heftigeren Konflikte um die Reste unserer natürlichen Lebensgrundlagen auszuhalten haben, sondern auch gegenüber all den Menschen, die bereits heute überall auf der Welt unter unserer Nicht-Nachhaltigkeit leiden? Zumal, und das ist mein drittes und vielleicht wichtigstes Argument, der Schritt hin zu einer echten Nachhaltigkeit im Sinne eines Ein-Planeten-Lebensstils das Potenzial hat, persönliches Glücksempfinden zu steigern. In unserer aktuellen Überflussgesellschaft würde die von uns vorgeschlagene Rückbesinnung auf die Gestaltungsprinzipien der Natur mit eben Kreislaufwirtschaft und stärkerer Regionalisierung viele wunderbare Wirkungen mit sich bringen: Weniger Stress, weniger Reizüberflutung, geringere finanzielle Bedürfnisse, mehr Resonanz, höhere Unabhängigkeit, gestärkte Krisenfestigkeit und ein gesteigertes Gemeinschaftsgefühl.

Ist es das, was Sie auch mal mit „Entrümpeln“ unseres Lebensstils bezeichnet haben?

Ja genau, wobei die Bezeichnung im Original nicht von mir stammt. Man kann einfach zusammenfassend sagen, dass wir mit einem niedrigeren Konsum- und Produktionsniveau nicht nur unsere natürlichen Lebensgrundlagen erhalten, sondern auch noch eine Zunahme an Lebensqualität erreichen – und dabei eine ökologisch, sozial und ökonomisch verträgliche Entwicklungsperspektive für alle Nationen der Welt bieten. Richtig ist aber auch, dass es für diesen notwendigen Wandel einen Umbau der Rahmenbedingungen auf globaler Ebene braucht. Insbesondere muss Politik die Marktwirtschaft reparieren: Ökologisch und sozial schädliches Handeln von Produzenten und Konsumenten muss durch die Bepreisung solcher Schäden eingedämmt werden. Und wir müssen unser Finanzsystem reformieren, welches in der heutigen Form maßgeblich dazu beiträgt, dass unser aktuelles Gesellschafts- und Wirtschaftssystem nicht zukunftsfähig ist. Nur: Solche Schritte werden nicht zuerst durch Politik- oder Wirtschaftsgrößen initiiert. Dafür sind diese Systeme zu sehr darauf ausgelegt, kurzfristig orientiertes Handeln zu belohnen. Robert Swan, ein britischer Polarforscher, sagte einst „Die größte Gefahr für unseren Planeten ist der Glaube, dass jemand anderes ihn rettet.“ Ich stimme mit ihm überein, dass eine Lösung nicht von anderer Stelle ausgehen wird, aber ich denke wir sollten lieber von der Rettung der natürlichen Lebensgrundlagen des Menschen reden – der Planet bleibt nämlich da. Wir sollten uns an Margret Mead und Gandhis Weisheiten halten: „Unterschätze nie, was eine kleine Gruppe engagierter Menschen tun kann, um die Welt zu verändern. Tatsächlich ist das das einzige, was je etwas bewirkt hat.“ Und „Sei du selbst die Veränderung, die

Schauen wir doch zum Schluss noch mal auf die Möglichkeiten vor Ort. Welche Bedingungen muss man denn Ihrer Erfahrung nach haben, damit so ein Wandel im ländlichen Raum gelingt?

Regionen haut es uns immer wieder um, wie sehr sich auch die Menschen anderer Dörfer nach einem herzlich-konstruktiven Miteinander sehnen. So etwas zu initiieren, ist also kein Hexenwerk. Darauf aufbauend haben sich einige Vorgehensweisen als hilfreich bewährt: Die konsequente Anwendung partizipativer Methoden, das Vertrauen in eigene Ideen statt blinder Glaube an externe Expertise, das Andocken neuer Vorhaben an bestehende Strukturen, oder auch das regelmäßige gemeinsame Feiern – auch der vermeintlich kleinen Erfolge. Stück für Stück rücken in der so angelegten kollektiven Dauerreflexion über die Zukunftsfähigkeit des Dorfes auch globale Herausforderungen in das Bewusstsein der Menschen – wodurch der Blick frei wird auf die vielen wunderbaren Schnittstellen lokaler und globaler Zukunftsfähigkeitsgestaltung. Denken Sie an die großartigen Potenziale regionaler Wertschöpfung durch eine echt-nachhaltige, re-lokalisierte Versorgung mit Lebensmitteln, Energie, Mobilität, Baustoffen, et cetera.

Transformations-Zug aufspringen, ohne dabei Sorge haben zu müssen, bei nächster Gelegenheit abgewählt zu werden.

Schauen wir doch zum Schluss noch mal auf die Möglichkeiten vor Ort. Welche Bedingungen muss man denn Ihrer Erfahrung nach haben, damit so ein Wandel im ländlichen Raum gelingt?

In der Beratung und Begleitung anderer ländlicher Regionen haut es uns immer wieder um, wie sehr sich auch die Menschen anderer Dörfer nach einem herzlich-konstruktiven Miteinander sehnen. So etwas zu initiieren, ist also kein Hexenwerk. Darauf aufbauend haben sich einige Vorgehensweisen als hilfreich bewährt: Die konsequente Anwendung partizipativer Methoden, das Vertrauen in eigene Ideen statt blinder Glaube an externe Expertise, das Andocken neuer Vorhaben an bestehende Strukturen, oder auch das regelmäßige gemeinsame Feiern – auch der vermeintlich kleinen Erfolge. Stück für Stück rücken in der so angelegten kollektiven Dauerreflexion über die Zukunftsfähigkeit des Dorfes auch globale Herausforderungen in das Bewusstsein der Menschen – wodurch der Blick

Ich habe in der Entwicklungshilfe und der Regionalentwicklung erlebt, wie sehr eine allzu einfache Verfügbarkeit von Fördergeldern bei der kreativen Suche nach innovativen, dauerhaft tragbaren Lösungsansätzen schaden kann. Die besten Lösungen, die mir bislang begegnet sind, setzten in ihrer Entstehung nicht bei der Verfügbarkeit von Geldern, sondern bei breit getragenen Wünschen, Träumen und Visionen an. Die meisten unserer Projekte haben am Ende relativ wenig Geld gekostet. Und die wirklich großen Projekte leben davon, dass viele Haushalte in unseren Dörfern in die Projektentwicklung eingebunden waren und die aus dieser Schwarmintelligenz entstehenden Lösungen eben besonders gut durchdacht und vergleichsweise breit akzeptiert sind. Noch ein letztes: Die Beispiele „Picknickbänke“ und „Gemeinschaftshäuser“ sind für mich übrigens eng mit dem meiner Meinung nach überholten Paradigma des „Unser Dorf soll schöner werden“ verbunden. Wir brauchen eine konsequente Neu-Orientierung der Dorf- und Regionalentwicklung an einer ausreichend ambitionierten Interpretation von „Unser Dorf soll Zukunft haben“.

Henning Austinmann ist Professor für Betriebswirtschaftslehre an der Hochschule Hannover mit dem Lehr- und Forschungsschwerpunkt Nachhaltigkeit. Er lebt seit 2012 in Flegessen im Weser-Bergland. Dort engagiert er sich mit rund 75 weiteren Bewohnerinnen und Bewohnern aus Flegessen und den Nachbarorten Klein Sünteln und Hasperde mit dem Verein „Ideenwerkstatt Dorfzukunft“ für die Zukunftsfähigkeit des Ortes. Es konnte die von der Schließung bedrohte Schule am Ort gehalten werden, etliche Häuser wurden ökologisch saniert, es gibt ein Dorfcafé und viele weitere nachahmenswerte nachbarschaftliche Aktivitäten mit dem Ziel zukunftsfähiger Gemeinschaft.

Mehr Informationen: <https://f-h-ks.jimdo.com/> ;
www.ideenwerkstatt-dorfzukunft.de



Die Karte des Inspirationsdorfs ist aus den Ideen und Visionen der Menschen in und um die Dörfergemeinschaft Flegessen, Hasperde und Klein Süntel entstanden.
Zeichnung: Grit Koalick; Urheber: Institut für Angewandte Heterotopie (IFAH) und Ideenwerkstatt Dorfzukunft e.V. Gefördert durch „anStiftung“ und „Fonds Soziokultur“.

Solidarische Landwirtschaft – Ein Beitrag zu SDG 12

Unter „Solidarischer Landwirtschaft“ (Solawi) wird eine Erzeuger-Verbraucher-Gemeinschaft verstanden, die gemeinsam Verantwortung für eine nachhaltige Landwirtschaft sowie die Sicherung der Existenz der Landwirt*innen oder Gärtner*innen übernimmt. Das heißt ganz praktisch, dass die Mitglieder einer Solawi die Ernte eines kleinen Bauernhofes aus der Region zu einem Festbetrag abnehmen und unter sich aufteilen – ohne teuren Zwischenhandel und lange Transportwege. In vielen Fällen helfen die Mitglieder zusätzlich bei Anbau und Ernte des Gemüses und Obstes und sehen und spüren so ganz praktisch, wo und wie ihr Essen wächst.

In Deutschland gibt es aktuell bereits über 250 Projekte der Solidarischen Landwirtschaft (Solawis) – Tendenz steigend! Sie tragen zu einer bäuerlichen und nachhaltigen Landwirtschaft bei, indem sie regionale und zumeist ökologisch erzeugte Lebensmittel zur Verfügung stellen und zugleich die Lebensgrundlage vor allem kleiner Höfe erhält.

Mehr Informationen:
<https://www.solidarische-landwirtschaft.org>

Spannende ...



Solawis auf der „Wir haben es satt“-Demonstration 2018



„Nimm mich mit“ - Bank Vossberg

Dötlinger Bank „Nimm mich mit“ – Ein Beitrag zu SDG 13

Jede Bürgerin und jeder Bürger, der oder die eine Mitfahrgelegenheit sucht, kann auf dieser sichtbar markierten Bank Platz nehmen und erhält damit die Chance, kostenlos innerhalb der Gemeinde Dötlingen bzw. in die Kreisstadt Wildeshausen mitgenommen zu werden.

Und so funktioniert's: Das Signal für den Mitnahmewunsch gibt man, indem das Schildchen an der Bank aufgeklappt wird und man auf der Bank Platz nimmt. Der vorbeifahrende Autofahrer/die vorbeifahrende Autofahrerin spricht die Person an und nimmt sie je nach Zielwunsch mit.

Aktuell gibt es acht Standorte der „Dötlinger Bank“, drei weitere Standorte kommen in Kürze hinzu. Mit der „Dötlinger Bank“ sollen soziale Kontakte gefördert werden und z. B. sozialen Aspekten, wie mangelnder Mobilität und Kommunikation, ein bisschen entgegengewirkt werden.

Die „Nimm mich mit“ Bank ist ein Projekt des Vereins „wi helpt di“ aus Dötlingen.

Weitere Informationen zu wi helpt di und der „Nimm mich mit“ Bank:
www.wi-helpt-di.de.



Oasen-Spiel - Vom Traum zur Wirklichkeit an 2 Wochenenden

Das Oasen-Spiel ist eine brasilianische soziale Technik, die Menschen zusammenbringt, um ihre Träume für ihr unmittelbares Lebensumfeld, ihre Nachbarschaft, zu realisieren. Als Methode der Stadtteil- und Dorfentwicklung fördert es Vernetzung, Austausch, Beteiligung und Initiative. Es stellt die Bewohner*innen vor die Herausforderung und Chance, gemeinsam konkrete gemeinwohlorientierte Projekte für eine lebendige Nachbarschaft zu entwickeln und mit der Kraft vieler Hände, den Ressourcen, die vor Ort mobilisiert werden können sowie ohne Budget und lange Planung direkt umzusetzen.

Der Verein Ideen³ unterstützt bei der Durchführung von Oasen-Spielen deutschlandweit.

Mehr Informationen: www.ideenhochdrei.org



Das Oasen-Spiel

Glücksgärten – Ein Beitrag zur Umsetzung von SDG 15

Unter diesem Titel bietet der freiraum Harpstedt ein neues Gemeinschaftsmodell an, das seinem Namen alle Ehre machen soll:

10 interessierte Gartennutzer*innen aus der Region finden sich für zwei Jahre zu einer tatkräftigen Gruppe mit dem Ziel zusammen, das Potenzial ihres Gartens für Selbstversorgung und ökologische Vielfalt zu entdecken und daraus gemeinschaftlich kleine, klimafreundliche Oasen zu schaffen.

„Beglückt“ werden sie von:

- 2 Permakultur-erfahrenen Gartenplanerinnen, die bei der Planung helfen und
- 20 helfenden Händen, die diese Ideen reihum in die Tat umsetzen, an
- 10 Arbeits-Samstagen im Jahr, mit einem

kompakten Themen-Input, einer Planungsübung und anschließend der gemeinsamen Umsetzung von ein oder zwei Garten-Baustellen.

Glücksgärten ist ein Projekt des „freiraum“ in Harpstedt, einem kleinen modernen BürgerLaden, der sich gemeinsam mit seiner Bevölkerung für den Klimaschutz einsetzt.

Weitere Informationen zum freiraum und den Glücksgärten: www.freiraum-harpstedt.de



... Projekte!

Diahren und das „Dorfding“

Lage: Landkreis Lüchow-Dannenberg im Osten Niedersachsens

Einwohner: 63 (2013)

Einige Besonderheiten: Das „Dorfding“, Kulturelle Landpartie, Erfindung des Schafmilchlikörs White Wendisch, Wendländisches Rundlingsdorf

Diahren ist ein kleines Rundlingsdorf, dessen Höfe ohne Weiteres auf einer schönen Handskizze von einer Bewohnerin Platz haben. Wer schon einmal zwischen Himmelfahrt und Pfingsten während der sogenannten Kulturellen Landpartie zu Gast im Ort gewesen ist, kennt das trubelige kulturelle und kulinarische Leben und auch die schöne Atmosphäre in Diahren. Ist Diahren den Rest des Jahres ein gewöhnliches Dorf wie jedes andere? Ja und Nein.

Das Dorf hat keinen Bürgerverein, es gibt keine festen Initiativen, keine offiziellen Strukturen und auch keine Förderprogramme. Und dennoch ist die Nachbarschaft ganz besonders ausgeprägt. Es gibt ein selbstorganisiertes Sonntagscafé, Mitfahrgelegenheiten für Fahrten zu diversen Kinderaktivitäten oder das Grillen in der Dorfmitte zu Heiligabend. Alles ist in Eigeninitiative entstanden, konnte auf einem Boden von Offenheit und Hilfsbereitschaft wachsen und gedeihen. Als Öko-Pioniere kann man vor allem die Zugezogenen bezeichnen, die heute einen Großteil der Bewohnenden ausmachen und die Diahrener Dynamik der letzten Jahre wesentlich geprägt haben. Das, was Diahren so lebenswert und zukunftsfähig macht, hat mit Absicht keine feste Form und wird von den Menschen vor Ort liebevoll „das Dorfding“ genannt. Es ist ein Ausdruck für bewusste Nachbarschaft, für das Andere-Sein-Lassen-Können, für tatkräftiges Miteinander und die Reflexion darüber, wie weit man in die Dorfgemeinschaft eintaucht und wo hingegen

Rückzugsräume sind. Über das Dorfding gibt es sogar Gedichte auf der Diahrener Dorfwebsite.

Es wird immer wieder besprochen, was das Dorfding für die Bewohnenden eigentlich aktuell bedeutet. Veränderung kann sonst schnell unbemerkt vonstattengehen, gerade weil im kleinen Diahren Umbrüche bei Einzelnen deutlich spürbar sein können. Außerdem wird die Kinderschar älter, die ein Mitauslöser der engen Dorfbeziehungen ist. Dass diese Gedanken Platz haben, zeigt die Lebendigkeit des Dorfdings und was Diahren so besonders macht: das vertrauensvolle Miteinander, die intensive Nachbarschaft mit der Freude am Teilen statt Besitzen sowie das offene Ohr bei einem spontanen Kaffee.



Interview: „Ich fahr gleich Brötchen holen, wer will noch?“

Gero Wachholz ist vor zwölf Jahren aus Köln nach Diahren gezogen. Er arbeitet als Theaterschaffender und Studiosprecher und engagiert sich viel für das Dorfleben.

Herr Wachholz, was ist aus Ihrer Sicht das Besondere an Diahren?

Da muss ich eigentlich weiter ausholen, das zeigte sich schon an der Art, wie wir während unserer Haus-suche offen aufgenommen wurden und gesagt wurde: „Ja, kommt gerne her!“. Wir haben uns also eigentlich nicht für das Haus, sondern für das Dorf entschieden. Und man muss ja sagen, dass es hier als Dorfgemeinschaft keine Kommune, Genossenschaft oder so etwas Festes gibt, sondern einfach eine ganz intensive Nachbarschaft mit vielen Leuten, die ähnliche Vorstellungen haben. So ein Miteinander setzt viel Vertrauen voraus, das Gott sei Dank noch nie beschädigt wurde. Es gibt hier so viele Dorfkaktivitäten, es gibt das Sommerfest oder wir hatten vor zwei Jahren mal ein Eisvergnügen für die Kinder und auch die Erwachsenen organisiert, als alles zugefroren war. Und es gibt den Dorfflohmarkt, übrigens auch wieder so eine typisch „anarchische“ Angelegenheit: Es gab dazu keine Umfrage oder langwierige basisdemokratische Entscheidungen, sondern einer hatte Lust, das zu organisieren und hat vorher gefragt, ob jemand ein Veto hat – und es dann durchgezogen.

Können Sie mit Ihrem Wirken im Lokalen eine Verbindung zu globalen Nachhaltigkeitsfragen fühlen?

Also viele sind hier, vor allem die neu Zugezogenen, ziemlich öko-bewegt, insofern ja. Wir versuchen zum Beispiel, Autofahrten zusammenzulegen, wo es geht. Dann schreibt halt einer sonntags eine Mail in die Gruppe: „Ich fahr gleich Brötchen holen, wer will noch?“ Oder nehmen Sie den Dorf-PKW-Anhänger oder wenn ich unseren Obstgarten zum Beernten anbiete, der dieses Jahr überreif trägt. Wir versuchen eben, einfach relativ viele Dinge zu teilen, auch Besitz zu teilen. Und wir sind zugleich nach außen vernetzt, so wie das Wendland mit seinen ganzen Initiativen insgesamt total eng vernetzt ist.

Bewegen die Aktivitäten in Diahren also etwas über Diahren hinaus?

Das glaube ich schon, wir haben schon so eine Art Leuchtturmcharakter, ohne jetzt eitel sein zu wollen. Andere haben sich unsere Aktivitäten zum Vorbild genommen und beispielsweise auch gemeinsam einen Kinderspielplatz im Dorf gebaut. Man kriegt halt mit, wie wir hier leben...

Und wie ist heute das Zahlenverhältnis von Alteingesessenen und Zugezogenen?

Das verschiebt sich immer mehr in Richtung Zugezogene, ich würd' mal sagen, es gibt bei 63 Einwohnern noch 15 Alteingesessene. Übrigens, was man hier von den alten Landwirten lernt: Man muss sich nicht immer mögen, aber grundsätzlich wissen alle, dass sie eben ohne einander nicht können. Es kann halt einfach sein, dass man Hilfe braucht und man sollte pfleglich mit den nachbarschaftlichen Beziehungen umgehen. Hilfsbereit ist eigentlich ein schönes altmodisches Wort für solidarisch.

Mehr Informationen: <http://www.diahren.de/>

Diahren trägt zum Beispiel mit ...

- ... der Stärkung des Gemeinschaftsgefüges zu einem nachhaltigen Dorf bei (SDG 11).
- ... lokalem Anbau und Ernte von Obst und Gemüse zu nachhaltigem Konsum und nachhaltiger Produktion bei (SDG 12).
- ... mit der Vermeidung von Autofahrten zum Klimaschutz bei (SDG 14).

Volle Kraft voraus: Oberndorf

Lage: Landkreis Cuxhaven im nördlichen Niedersachsen, an der Oste nahe der Elbmündung
Einwohner: 1344 (2018)
Besonderheiten: Bürger-Kulturkneipe, Energiegenossenschaft, Freie Schule, „Hallo Nachbar“, Dorfladen, Dorfforum

Dass Krisen auch etwas Gutes haben und Neues hervorbringen können, hat sich in Oberndorf gezeigt: Die Kneipe stand leer, die Einwohnerzahlen sanken und die Schule wurde auch geschlossen. Die mutigen Menschen im Dorf an der Oste, kurz vor der Elbmündung, wollten diese Entwicklungen nicht hinnehmen und haben sich zusammengeschlossen, um aktiv zu werden.

Was die Oberndorfer*innen daraufhin losgetreten haben, ist im wahrsten Sinne filmreif gewesen. In der preisgekrönten Dokumentation „Von Bananenbäumen träumen“ von Antje Hubert ist diese intensive Zeit voll gemeinschaftlicher Arbeit, Aufbruch, Erfolg und Scheitern kunstvoll festgehalten. Ein ehrgeiziger Businessplan zur Kombination von einer Gülle-Biogasanlage mit Welszucht und Bananenanbau stand am Anfang, die Gründung einer Kapitalgemeinschaft folgte und die Beteiligten haben tatsächlich losgelegt: Die Welse wuchsen. Oberndorf erlebte einen Medienrummel und stand plötzlich im Mittelpunkt statt nur im Niemandsland, wo die nächstgrößere Stadt Cuxhaven 40 Autominuten entfernt ist. Dass am Ende der Absatzmarkt fehlte und das Projekt vor dem Ernten der ersten Bananen gescheitert ist, ist von den Oberndorfer*innen gut verdaut worden. Der Aufbruch war geschehen und vieles andere gelang beeindruckend: Eine Bürgerenergiegenossenschaft verkauft Solarstrom und investiert Teile des Gewinns in lokale Projekte der Dorfgemeinschaft. Es gibt mit der „Kiwitte“

eine auf viel Ehrenamt beruhende Kinderbetreuung und die Schule wurde gerade als freie Schule wiedereröffnet. Außerdem hat sich das Bürgerprojekt Kombüse in der alten Kneipe heimisch machen können. Wer zu Fuß einkaufen möchte, kann wieder zum Dorfladen gehen. Der Veranstaltungskalender des Ortes ist prall gefüllt und immer mehr Menschen zieht es nach Oberndorf. Das Kennenlernen wird im Ort großgeschrieben, damit der Ort so familiär bleibt, wie er ist. Die regelmäßigen Nachbarschaftstreffs „Hallo Nachbar“ und das monatliche Dorfforum mit wechselnden Themen sind die entsprechenden Erfindungen der Oberndorfer*innen.



Ein Segler in Oberndorf an der Oste

Interview: „Wir wollten kein schlafendes Dorf werden“

Detlef Horeis ist seit bald 20 Jahren Bürgermeister von Oberndorf und stolz auf die Bürgerinnen und Bürger, die sich so stark für den Ort engagieren.

Herr Horeis, gibt es so etwas wie eine gemeinsame Vision für Oberndorf?

„Gemeinsam in die Zukunft“ würde ich sagen. Wenn wir irgendetwas planen, dann halt gemeinsam und nicht am Bürger vorbei. Wir fragen: „Leute, wie könnt ihr euch das vorstellen?“ und schauen, dass die Politik nicht immer alles vorgibt.

Für diesen Austausch gibt es in Oberndorf ja auch ganz spannende Formate wie das Forum, sozusagen als Dorftreff, wird das gut angenommen?

Ja auf jeden Fall. Das ist natürlich themenabhängig, wie viele da kommen, so bis zu 20 Personen würde ich mal sagen. Diese Einrichtung finde ich besonders deshalb gut, weil eben auch Leute kommen, die nicht im Gemeinderat oder in Vereinen aktiv sind und die gute Ideen haben. Und dann gibt es natürlich noch „Hallo Nachbar!“, das ist auch wunderbar. Da lernen sich einfach alle kennen, es wird geklönt, wie das so schön bei uns heißt, und da findet sich auch immer wieder jemand Neues, der das ausrichtet. Dadurch geht das Kennenlernen mit den Neuen halt auch schnell. Man kann hier bei uns gut miteinander reden und es herrscht einfach eine lockere, familiäre Atmosphäre.

Wie hat sich das Dorfleben durch die Gründung der freien Schule verändert?

Das hat einen Schub gegeben, wir haben jetzt viel mehr Kinder und Familien hier und es gibt jetzt gerade sogar gar keinen Wohnraum mehr. Obwohl das zuerst auch kritisch gesehen wurde, weil die Leute schon auch skeptisch sind und nicht gleich sagen: „Ja, das wird schon was.“. Gerade bei einer Schule kennen das viele ganz anders von früher und wie das da laufen musste. Aber ich bin ein positiver Mensch und sage den Leuten, dass es sich lohnt, das zu unterstützen und so wird das mittlerweile auch gesehen. Es ist richtig toll, was die jungen Menschen da an der Schule machen.

Würden Sie sagen, dass Oberndorf „öko“ ist?

Teils, teils, sag ich mal – wir haben natürlich Projekte, die darauf hinzielen, aber hier sind nicht alle „öko“, nein. Die Leute fühlen sich einfach wohl hier, man lebt hier gerne. Wir haben hier eher einen guten Mix, auch wenn Sie sich die vielen Veranstaltungen ansehen, die es übers Jahr gibt.

Was ist denn das nächste Projekt im Ort?

Die ehemalige Hengststation ist aufgelöst worden, das große Gebäude ist noch in Gemeindehand und dort soll ein Treffpunkt entstehen. Als Feiersaal und mit Co-Working-Plätzen für die, die von hier arbeiten wollen. Und auch Wohnraum soll da entstehen. Den brauchen wir ja auch. Die Finanzen sind nicht so rosig, aber unsere finanzielle Situation wird sich in den es nächsten Jahren weiter verbessern, da denke ich eben positiv. Ich bin nicht blauäugig, aber ich weiß auch was Oberndorf leisten kann.

Mehr Informationen: <https://www.partizipativ-gestalten.de/oberndorf-hat-zukunft/>

Oberndorf trägt zum Beispiel mit ...

... der Gründung einer Freien Schule zu hochwertiger Bildung bei (SDG 4).

... einer Energiegenossenschaft dazu bei, dass Energie bezahlbar und ‚sauber‘ ist (SDG 7).

... Angeboten für Familien und junge Menschen dazu bei, dass der Ort attraktiv bleibt und den demografischen Wandel meistert (SDG 11).



Die Gründung der Energie-Genossenschaft



Eine Veranstaltung in der „Kombüse“

Von der Dorfentwicklung zur nachhaltigen Entwicklung auf dem Land – Fazit und Ausblick

Die Diskussion um die Frage einer nachhaltigen Entwicklung und der Gewährleistung gleichwertiger Lebensbedingungen in den ländlichen Räumen ist lokal und regional spezifisch zu führen. Die in der Broschüre ausgewählten Beispiele und Interviews zeigen jeweils individuelle Wege auf. Es gibt nicht **den** dörflichen Weg, sondern viele einzelne Ansatzpunkte auf dem Weg zur Nachhaltigkeit.

Das jeweilige Vorgehen, die Prozesse und Ansatzpunkte sind eng mit der lokalen Kultur, dem Zusammenspiel von Tradition und Transformation, den inneren und äußeren Anstößen, der intrinsischen Motivation der Akteur*innen und der (ökonomischen) Sicherheit als Voraussetzung für eigenes Engagement verbunden. Das Ziel ist das individuelle und kollektive Wohlbefinden der Menschen in den ländlichen Räumen in seinen verschiedensten Formen.

Wo und warum entstehen Aktivitäten? Weil man für sich etwas positiv verändern möchte! Es sind die Menschen vor Ort mit ihren Ideen und ihrem Engagement, geleitet von ihren Bedürfnissen, Visionen, Sehnsüchten, Zukunftswünschen und Kompetenzen, die die Entwicklung bestimmen. Im Rahmen der Dorfentwicklung geht die Mehrzahl von Initiativen in den Ortschaften eher von lokalen oder regionalen Bedürfnissen aus. Die Gründe dafür sind vielschichtig. In den Beispielen wird deutlich: Sie reichen von der Lösung eines ganz konkreten Problems (z. B. Verhinderung der Schulschließung), über den Wunsch, nicht „zu Hause zu sitzen, sich für den Ort zu engagieren und damit in einer attraktiven Gemeinschaft zu leben“,

bis zu dem Gefühl, etwas Sinnvolles oder Gutes für seine Kinder oder die Umwelt schaffen zu wollen.

Es sind also weniger übergeordnete Konzepte oder Ideen, die den Ausgangspunkt für das Handeln bestimmen. Wie zum Beispiel „Waffensen“ zeigt, sind es spezifische für die jeweilige räumliche, strukturelle und persönliche Situation entwickelte Lösungsansätze. Das Ergebnis sind zumeist Einzelvorhaben, die Teil einer Nachhaltigkeitsstrategie sein können, jedoch selten unter diesem Aspekt betrachtet werden. Entsprechend gibt es für fast alle Handlungsbereiche der 17 SDGs vielfältige Beispielprojekte, die vor Ort entwickelt wurden. In mehreren Datenbanken zu Wettbewerben werden sie zusammengetragen. Dazu gehören die bundesweiten Wettbewerbe „Unser Dorf hat Zukunft“ und „Kerniges Dorf“ sowie „Menschen und Erfolge“. Im BULE-Bundesprogramm werden vielfältige Ansätze bis zum Regionalbudget erprobt. Einzelvorhaben wie die niedersächsischen Modellvorhaben „Dorfentwicklung und Klimaschutz“ sowie „KlimaAllianz Dorfentwicklung und Landwirtschaft“ bieten konkrete (Prozess-)Ansätze.²² International sind bei der Deutschen Vernetzungsstelle LEADER viele Beispiele aus ganz Europa zu finden.²³ Ebenso bietet der Europäische Dorferneuerungspreis sehr interessante ganzheitliche Ansätze.²⁴ Der Blick über den Tellerrand lohnt sich immer. Die Beispiele aus anderen Ländern geben relevante Impulse und kommunizieren gleichzeitig eine europäische / globale Dimension.

Diese Projekte, Ideen und Prozesse bieten Anregungen. Sie sind Beispiele, deren Prinzipien übertragen werden können. Ihnen gemein ist, dass sie zeigen, was grundsätzlich möglich ist. Ihre Ausgangsbasis sind in der Regel das eigene Engagement und gemeinschaftli-

che Aktionen. Dies betrifft nicht nur die Konzeptentwicklung und Organisation, sondern oft auch die Finanzierung und den Betrieb von Einrichtungen.

Wenn aber viele Einzelbeispiele nachhaltige Perspektiven aufzeigen, wie können sie dann zu einer nachhaltigen Strategie verwoben werden? Das Wissen um alternative Handlungsoptionen ist nicht das wesentliche Problem, sondern die strukturierte Anwendung und konsequente Weiterentwicklung von einem spezifischen Lösungsansatz zu einer ganzheitlichen Betrachtungsweise.

Die Rolle von Bildungsinstitutionen

Bildungsinstitutionen können dabei wichtige Unterstützung leisten, indem sie den Zusammenhang von lokalen Bedürfnissen und globaler Entwicklung aufbereiten und diese Zusammenhänge regional kommunizieren. Dabei geht es insbesondere um die Rolle der formellen (Schulen etc.) bzw. informellen Bildungsinstitutionen wie Volkshochschulen u. ä., die bisher nicht sehr intensiv in diese lokalen ländlichen, auf Nachhaltigkeit orientierten Transformationsprozesse eingebunden sind. Gerade sie haben gute Zugänge zur ländlichen Bevölkerung und sollten diese z. B. zur Kommunikation der SDGs viel intensiver nutzen.

²² https://www.bmel.de/DE/Laendliche-Raeume/BULE/Wettbewerbe/wettbewerbe_node.html // <https://www.menschen-undfolge.de/> // <https://www.bmel.de/DE/Laendliche-Raeume/BULE/www.dorf-und-klima.de>

²³ <https://www.netzwerk-laendlicher-raum.de/regionen/leader/>

²⁴ ARGE Landentwicklung und Dorferneuerung <http://www.landentwicklung.org/home-de-de/>

Der Bezug auf die SDGs kann dazu dienen, die lokalen Fragestellungen zu überdenken, neu zu formulieren und einen Perspektivwechsel von den eigenen Bedürfnissen auf gesamtgesellschaftliche Fragestellungen einzuleiten.

Unterstützt wird dieses Vorgehen durch Prozesse der sozialen Dorfentwicklung oder der ländlichen Veränderungsprozesse. Sie setzen im Gegensatz zur bisherigen Orientierung auf infrastrukturelle und investive Projekte (z. B. Dorfläden, Gemeinschaftsräume, Hof- und Bringdienste oder die ärztliche Versorgung) auf emotionale, soziale Faktoren. Mit der Orientierung auf das soziale Kapital der Dörfer und Regionen und Initiierung von Netzwerken eröffnen sie neue Perspektiven für eine nachhaltige Zukunft. Diese Prozesse basieren auf der Kraft der Gemeinschaft und der intrinsischen Motivation, den eigenen Lebensraum zu gestalten. Dies betont auch Henning Austmann in Anlehnung an Gerald Hüther: An dieser Stelle das Thema Nachhaltigkeit einzubringen, ist vergleichsweise einfach, da das ganze Dorf-System in den Blick genommen wird. Ein spannendes Beispiel gegenseitigen Lernens mit einer nachhaltigen Perspektive bietet das (abgeschlossene) Modellvorhaben „Leben in zukunftsfähigen Dörfern“.²⁵ Das Vorhaben, in dem bundesweit fünf ökologisch ausgerichtete Dörfer/Kommunen fünf andere Dörfer beraten haben, verdeutlicht, dass die Organisation gegenseitiger Lernprozesse regional organisiert sein sollte und über die Kompetenz eines Dorfes allein hinausgeht – auch dies ein Anknüpfungspunkt für Bildungsinstitutionen.

Dorfmoderation kann über die Gemeinschaftsaufgabe Agrarstruktur und Küstenschutz (GAK) gefördert werden.²⁶ In den Bundesländern wird dieses unterschiedlich gehandhabt. Das Land Niedersachsen setzt die

Möglichkeit beispielhaft mit der Ausbildung zu den Dorfmoderatoren*innen um. Der Beitrag von Rainer Koch zeigt, dass sie als Ehrenamtliche in der sozialen Dorfentwicklung eine tragende Rolle übernehmen. Im Zuge der Ausbildung wird in Zukunft das Thema Nachhaltigkeit und Wege zu ihrer Umsetzung einen der Schwerpunkte bilden. Diese Fortbildung und darüber hinaus die stetige Weiterbildung regional anbieten und so Prozesse zu initiieren und zu unterstützen, ist Aufgabe ländlicher Bildungsinstitutionen. Für die Dorfmoderator*innen stellt dies eine Erleichterung und Unterstützung und für die Dorfentwicklungsprozesse eine inhaltlich sehr gute Ergänzung dar.

Viele Bildungsinstitutionen im ländlichen Raum haben eine neutrale bis vertrauensvolle Position in der Gesellschaft. Sie können unabhängig von politischen Rahmenbedingungen agieren und ihre Neutralität in den Dienst von Dorfentwicklungsprozessen stellen. Mit ihrer überregionalen Einbettung in (bildungspolitische) Netzwerke sind sie ein Transmissionsriemen von Ideen und Fähigkeiten sowie zur Befähigung für die Durchführung von Transformationsprozessen. Sie haben die Kompetenz, das notwendige Wissen leicht verständlich und für die Gemeinschaften nutzbar und zu deren Bedürfnissen passend aufzubereiten. Die vorhandene Vielzahl von Dorfentwicklungs- oder Regionalentwicklungsprozessen in einem Einzugsgebiet ermöglicht die Bildung nachhaltiger und vielfältiger Bildungslandschaften.

In der Region können die Aufgaben von Bildungsinstitutionen in folgenden Bereichen liegen:²⁷

Impulsgebung und Wissensvermittlung

- Zielsetzungen und Inhalte nachhaltiger Entwicklung insbesondere durch kreative und einfache Methoden;
- Vermittlung der globalen Perspektive und Verknüpfung mit lokalen Prozessen, z. B. anhand der Kommunikation guter Beispiele, Exkursionen, Netzwerkbildung;
- Bereitstellung von Kenntnissen in der Organisation und Finanzierung der Umsetzung (Stiftungen, Förderprogramme, Crowd-Funding etc.).

Vernetzung

- Aufbau eines Wissenspools und regionalen Think-Tanks durch Vernetzung der Bildungsinstitutionen und gemeinsamen Austausch;
- Aufbau regionaler Netzwerke aus unterschiedlichen gesellschaftlichen Gruppen (Kirche, Gewerbe / Handwerk, Landwirtschaft etc.) zu regionalen Nachhaltigkeitsbündnissen;
- Bereitstellung von Netzwerken für Interessierte aus den Dörfern.

²⁵ Veciana, S; Strünke, Chr. (2018): Leben in zukunftsfähigen Dörfern, in: Ländlicher Raum, Hrsg. Agrarsoziale Gesellschaft, 03/2018 S. 26-29), Göttingen.

²⁶ Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft (2019): Rahmenplan der Gemeinschaftsaufgabe „Verbesserung der Agrarstruktur und des Küstenschutzes“ 2019-2022, Bonn.

²⁷ Die folgenden Punkte sowie weitere Teile dieses Beitrags sind Ergebnisse des Werkstattgesprächs, das am 13.09.2019 in Barnstorf stattgefunden hat. Dabei wurde der Blick insbesondere auf Erwachsenenbildungseinrichtungen gerichtet.

Begleitung und Kompetenzentwicklung

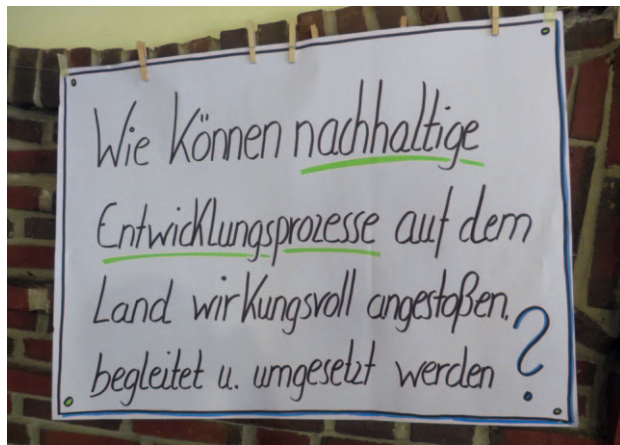
- Vermittlung von methodischen, sozialen und psychologischen Kompetenzen zur Stärkung der lokalen und regionalen Akteur*innen;
- Kompetenzentwicklung mithilfe vorhandener Programme (z. B. Dorfmoderation, Ehrenamtslotsen etc.);
- Bereitstellung neutraler Diskussionsräume, u. a. auch mit digitalen Lern- und Nutzungsmöglichkeiten;
- Begleitung von lokalen und regionalen Entwicklungsprozessen.

Fazit

Der aktuell verstärkte Fokus der Diskussion auf den ländlichen Raum und zur Umsetzung nachhaltiger Entwicklungsprozesse kommt zur richtigen Zeit. Die erforderliche Transformation über die soziale Dorfentwicklung oder ländliche Veränderungsprozesse, münden in den Dörfern und Gemeinden in konkretes Handeln. Richtig angeleitet und „gemanagt“ bietet der Transformationsprozess Teilhabemöglichkeiten. Er baut dem Politikfrust und dem Gefühl des „Nicht gehört-Werdens“ oder „Abgeschrieben-Seins“ in der Gesellschaft vor. Die Kombination von Bedürfnisorientierung und nachhaltiger Entwicklung macht aktiv und erweitert zugleich den lokalen Blickwinkel zur globalen Situation. Die nachhaltige Entwicklung ländlicher Räume ist also mehr als ein lokales oder regionales Entwicklungskonzept. Sie bietet die Chance, die Umsetzung der Agenda 2030 und der 17 SDGs zu beschleunigen.

Dörfer und ländliche Kommunen können auf diese Weise beträchtlich an Attraktivität gewinnen. Insbesondere für junge Menschen, die dann – so ist zu hoffen – gerne in diesen Räumen leben und arbeiten.²⁸ Sie sind diejenigen, die später dazu beitragen, die vielfältigen Funktionen der ländlichen Räume aufrechtzuerhalten. Einige Ansätze, die hier in der Broschüre vorgestellt wurden, zeigen das.

Dafür ist eine Kooperation aller Akteur*innen in ländlichen Räumen erforderlich. Bildungsinstitutionen können aktiv zur nachhaltigen Entwicklung ländlicher Räume beitragen, indem sie diese Prozesse regional initiieren und begleiten. Sie können so zum Motor für die Transformation auf dem Land werden.



Plakat des Werkstatt-Gesprächs in Barnstorf, 13. September 2019

²⁸ Dabei spielen Themen wie Mobilität und Digitalisierung eine bedeutsame Rolle, die zum Beispiel in den ersten ländlichen Co-Working-Räumen ihren Ausdruck finden (s. Oberndorf). Modellprojekte mit autonom fahrenden Kleinbussen (<https://www.deutschertourismuspreis.de/innovationsfinder/>) können zur Verbesserung der Mobilität beitragen. Ein spannender Ansatz, Digitalisierung aktiv zu nutzen, findet sich z. B. im Nördlichen Emstal, wo zurzeit ein Agiles Netzwerk Nördliches Emstal (ANNET) entsteht. Dieses will als digital – analoges Netzwerk und niedersächsisches Pilotvorhaben Menschen der Region Beteiligung, gemeinsames Lernen und Treffen durch digital-analoge Strukturen ermöglichen, und dient gleichzeitig dazu, Beteiligungsprozesse digital zu erleichtern und Raumwiderstände abzubauen.

Weiterführende Hinweise

Informationen und Material zu Beispiel-Dörfern und -Gemeinschaften

>> Diahren u.a. Beispiele aus dem Wendland

<http://www.diahren.de/index.html>
<https://gemeinschaft-im-wendland.de/info/gemeinschaftsmodelle/>
<https://hitzacker-dorf.de/wegweiser.html>

>> Dötlingen (Verein „Wi helpt di“)

<https://www.wi-helpt-di.de/>

>> Flegessen, Hasperde, Klein Süntel

<https://f-h-ks.jimdo.com/>
www.ideenwerkstatt-dorfbukunft.de

>> Heckenbeck

<http://www.heckenbeck-online.de/>
Das Oasen-Spiel: <http://www.heckenbeck-online.de/aktivitaten/oase-heckenbeck/> ;
<http://ideenhochdrei.org/de/oasenspiel/>

>> Oberndorf

<https://www.partizipativ-gestalten.de/oberndorf-hat-zukunft/>

>> Waffensen

<https://www.waffensen.de/index.php/Home.html>

Netzwerke nachhaltiger Dörfer und Kommunen

>> Global Ecovillage Network Deutschland (GEN) – „Leben in zukunftsfähigen Dörfern – Ein Modellprojekt zur Unterstützung nachhaltiger ländlicher Entwicklung“:

<https://www.gen-deutschland.de/projekte/projekt-leben-in-zukunftsfaehigen-doefern/>

>> Dörfer Im Aufbruch

<https://www.doerfer-im-aufbruch.de/>

>> Projekt Zukunftskommunen

<https://zukunftskommunen.de/>

>> Bundesvereinigung multifunktionaler Dörfläden (BmD) / Dorfladen-Netzwerk

<http://dorfladen-netzwerk.de/>

>> Netzwerk Bürgerbeteiligung – Thementeam Beteiligung zur Stärkung ländlicher Räume

<https://www.netzwerk-buergerbeteiligung.de>

Institutionen und Programme

>> Europäische ARGE Landentwicklung und Dorferneuerung

<http://www.landentwicklung.org/home-de-de/>

>> Thünen-Institut – Institut für Ländliche Räume

<https://www.thuenen.de/de/lr/>

>> Deutsche Vernetzungsstelle Ländliche Räume (DVS)

<https://www.netzwerk-laendlicher-raum.de/>

>> Bundesprogramm Ländliche Entwicklung (auch: Modellvorhaben „Land(auf)Schwung“)

https://www.bmel.de/DE/Laendliche-Raeume/BULE/bule_node.html

>> Modell- und Demonstrationsvorhaben „Soziale Dorfentwicklung“

https://www.bmel.de/DE/Laendliche-Raeume/BULE/zukunftselder/_texte/SozialeDorfentwicklung.html

... in Niedersachsen

https://www.ml.niedersachsen.de/startseite/themen/entwicklung_des_laendlichen_raums/modellprojekte/modellvorhaben-soziale-dorfentwicklung-173670.html

>> Modellvorhaben KlimaAllianz Dorfentwicklung und Landwirtschaft

<http://www.dorf-und-klima.de/>

>> Servicestelle Kommunen in der Einen Welt (SKEW): Global nachhaltige Kommune

<https://skew.engagement-global.de/global-nachhaltige-kommune.html>

Wettbewerbe

>> „Unser Dorf hat Zukunft“

https://www.bmel.de/DE/Laendliche-Raeume/BULE/Wettbewerbe/_texte/Dorfwettbewerb_Dossier.html?nn=5912632¬First=false&docId=6166604

... in Niedersachsen:

https://www.ml.niedersachsen.de/themen/entwicklung_laendlichen_raums/unser_dorf_hat_zukunft/der-dorfwettbewerb-4880.html

>> „Menschen und Erfolge. Aktiv für ländliche Infrastruktur“

<https://www.menschenunderfolge.de/>

Förderprogramme

>> Bundesprogramm Ländliche Entwicklung - BULE

https://www.bmel.de/DE/Laendliche-Raeume/BULE/bule_node.html

>> „Kleinere Städte und Gemeinden – überörtliche Zusammenarbeit und Netzwerke“

https://www.staedtebaufoerderung.info/StBauF/DE/Programm/StaedteGemeinden/staedteGemeinden_node.html

>> Europäische Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums (ELER)

<https://www.netzwerk-laendlicher-raum.de/eler/>

>> LEADER ("Liaison Entre Actions de Développement de l'Économie Rurale" - Verbindung zwischen Aktionen zur Entwicklung der ländlichen Wirtschaft)

<https://www.netzwerk-laendlicher-raum.de/regionen/leader/>

>> Servicestelle Kommunen in der Einen Welt

<https://skew.engagement-global.de/finanzielle-unterstuetzung.html>

>> Global Donor platform rural areas

<https://www.donorplatform.org/homepage.html>

Publikationen

>> Nachhaltigkeit als ganzheitlicher Bildungsauftrag für die Erwachsenenbildung. Ein Wegweiser

VNB e.V. (Hg.), Hannover 2019; online verfügbar: <https://www.vnb.de/bildungseinrichtungen-nachhaltig-aufstellen/>

>> Plädoyer für eine Dorfbewegung

Kurt Krumbach / Studie im Auftrag der Rosa Luxemburg Stiftung, Berlin 2019; online verfügbar: <https://www.rosalux.de/publikation/id/40748/plaedoyer-fuer-eine-dorfbewegung/>

>> Dorf- und Regionalentwicklung

Ländlicher Raum 03 / 2018; Agrarsoziale Gesellschaft e.V. (ASG; HG), Göttingen 2018; online verfügbar: <https://www.asg-goe.de/pdf/LR0318.pdf>

>> Ländliche Regionen verstehen. Fakten und Hintergründe zum Leben und Arbeiten in ländlichen Regionen

Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft (BMEL), Berlin 2019; online verfügbar: <https://www.bmel.de/SharedDocs/Downloads/Broschueren/LR-verstehen.html>

>> Gemeinsam stark in der Region. Das Modellvorhaben Land(auf)Schwung

Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft (BMEL), Berlin 2019; online verfügbar: https://www.bmel.de/DE/Laendliche-Raeume/BULE/land-auf-schwung/las_node.html

>> SDG-Indikatoren für Kommunen. Indikatoren zur Abbildung der Sustainable Development Goals der Vereinten Nationen in deutschen Kommunen.

Bertelsmann Stiftung u. a. (Hg.), Berlin 2018; online verfügbar: [//https://skew.engagement-global.de/global-nachhaltige-kommune.html">https://www.bertelsmann-stiftung.de/index.php?id=9792 // https://skew.engagement-global.de/global-nachhaltige-kommune.html](https://www.bertelsmann-stiftung.de/index.php?id=9792)

>> Geteilte Räume. Strategien für mehr sozialen und räumlichen Zusammenhalt

Heinrich-Böll-Stiftung, Schriften zu Wirtschaft und Soziales, Band 21, Berlin 2017; online verfügbar: <https://www.boell.de/de/2017/09/05/geteilte-raeume>

>> Ökodörfer als Modelle gelebter Nachhaltigkeit. Gemeinschaften im Aufbruch

Global Ecovillage Network of Europe e.V. / Beetzen-dorf 2014; online verfügbar: <https://www.gemeinschaft-lebensbogen.de/archiv/medien/medien.html>

Danksagung

RENN.nord und der VNB danken den Teilnehmenden des Werkstatt-Gesprächs: „Wie kann eine Nachhaltige Entwicklung auf dem Land wirkungsvoll angestoßen, begleitet und umgesetzt werden?“, das am 13. September 2019 in Barnstorf stattgefunden hat:

Reinhold Bömer, Welthaus Barnstorf,
Verein ganzheitlicher Bildung
Heidi Berthold, Freiwilligenakademie Niedersachsen
Dr. Oliver Nixdorf, Planungs- und Entwicklungsgesellschaft Barnstorf mbH - Energie- und Klimaschutzbeauftragter, Geschäftsführer PEB mbH
Yorck Müller-Dieckert, LEB Barnstorf
Sylvia Holste-Hagen, Bündnis Die Grünen
Sabina Dalg-Vinken, FreiRaum Harpstedt; Prinzhöfte
Hannah Hoff, Universität Vechta - Projekt TeRRIFICA
Dirk Schröder-Brandi, Verein Niedersächsischer Bildungsinitiativen e.V., RENN.nord



RENN vernetzt Akteure und Initiativen für eine nachhaltige Entwicklung, bündelt den gesellschaftlichen Dialog, lädt ein zum Erfahrungsaustausch und gibt Impulse für einen gesellschaftlichen Wandel.

Mehr Informationen unter www.renn-netzwerk.de

RENN.nord – Hamburg

Konsortialführer
Schutzgemeinschaft Deutscher Wald
Landesverband Hamburg e.V.
Am Inseipark 19, 21109 Hamburg
hh@renn-netzwerk.de

RENN.nord – Bremen

RKW Bremen GmbH
Martinistr. 68, 28195 Bremen
hb@renn-netzwerk.de

RENN.nord – Mecklenburg-Vorpommern

Akademie für Nachhaltige Entwicklung
Mecklenburg-Vorpommern
Neue Wallstr. 12, 18273 Güstrow
mv@renn-netzwerk.de

RENN.nord – Niedersachsen

Klimaschutz- und Energieagentur
Niedersachsen GmbH
Osterstr. 60, 30159 Hannover

Verein Niedersächsischer Bildungsinitiativen e.V.
Büro: Zum Energie- und Umweltzentrum 1,
31832 Springe
nds@renn-netzwerk.de

RENN.nord – Schleswig-Holstein


Bildungszentrum für Natur, Umwelt und ländliche Räume
des Landes Schleswig-Holstein
Hamburger Chaussee 25, 24220 Flintbek
sh@renn-netzwerk.de

Für länderübergreifende Anliegen melden Sie sich gerne unter nord@renn-netzwerk.de oder **040 302 156 541**.


Ihre persönlichen Ansprechpartner*innen vor Ort finden Sie auf www.renn-netzwerk.de/nord/partner


Mehr unter:

www.renn-netzwerk.de/nord

 #RENN_de, @RENN.nord

 facebook.com/RENN.nord

 @renn.nord

 Kanal: RENN nord

Die Regionalen Netzstellen Nachhaltigkeitsstrategien (RENN) sind ein Projekt des Rates für Nachhaltige Entwicklung (RNE).

